

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung  
oder für die Provinz sammt Postverfren-  
dung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl.,  
vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.**  
Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.**

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach anliegendem Tarif  
berechnet.  
In Wien übernimmt Inserate und  
Abonnements: Die Generalagentenschaft  
des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss,  
Stadt, Niederlungengasse 1.

## Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement  
auf das

## „Neues Pester Journal“.

Man abonniert:

Für Budapest mit Zustellung oder für die  
Provinzen mit täglicher Postverfren-  
dung:

Vierteljährig . . . . . 3 fl.  
Monatlich . . . . . 1 fl.

Wir eruchen unsere geehrten Postabonnenten, deren  
Pränumeration mit Ende September abläuft, ihr Abonne-  
ment je zeitiger erneuern zu wollen und em-  
pfehlen hiezu die Benützung von Post-  
Anweisungen. Die genaue Adresse kann  
auf die Postanweisung geschrieben oder  
es kann dieser auch eine Adresschleife  
angeklebt werden.

Die Administration des „Neues Pester Journal“,  
Göttergasse Nr. 9.

## Die Hauptstadt soll wählen.

Budapest, 23. September.

Zur Stunde stehen wir bereits an der  
Schwelle der hauptstädtischen Kommunalwahlen.  
Schon wurde die Liste derjenigen Männer publi-  
ziert, welche von Seite der vereinigten Ver-  
trauenskomite's sämtlicher Wahlbezirke als Ver-  
treter der 1200 Höchstbesteuerten in der Reprä-  
sentanz der Hauptstadt kandidirt werden. Tag um  
Tag halten auch die engeren und weiteren Aus-  
schüsse der neun Wahlbezirke Sitzungen, um über  
die Kandidatenliste der aus den Bezirken durch  
freie Wahl zu entsendenden Repräsentanten Be-  
schluß zu fassen. Hoch an der Zeit ist es daher,  
daß die Bürgerchaft sich allen Ernstes und mit  
vollem Eifer dieser für das Wohl und Gedeihen  
der Großkommune vitalen Angelegenheit zuwen-  
de, damit aus der Wahlurne die Namen solcher Män-  
ner hervorgehen, deren Charakter und Intelligenz  
volle Bürgerschaft dafür leisten, daß die neue, das  
ganze Budapest vertretende Repräsentanz auf der  
Höhe ihrer Aufgabe stehe und den übernommenen  
Pflichten voll und ganz gerecht werde.

Alle Achtung vor den Männern, welche in  
den einzelnen Wahlbezirken die Leitung der Wahl-  
bewegung in die Hand genommen haben. Wir

haben keinen Grund daran zu zweifeln, daß sie  
von den besten Absichten befeelt an ihre Aufgabe  
gingen, und ihr eifriges Mähen und Streben  
allezeit und allerorten dem ausgesetzten Ziele, der  
Bildung eines würdigen Repräsentantenkörpers,  
zusteuere. Auch läßt sich nicht bestreiten, daß das  
erste greifbare Ergebniß ihres Müheas, die in  
unserer heutigen Nummer veröffentlichte Kandi-  
datenliste aus der Reihe der Höchstbesteuerten, im  
Großen und Ganzen den gerechten Erwartungen  
so ziemlich entspricht. Namentlich läßt sich, wenn  
man der Billigkeit nicht allen Raum versagen  
will, das Zahlenverhältniß nicht anfechten, welches  
mit Rücksicht auf die Bevölkerung, Wohlhaben-  
heit und Intelligenz der einzelnen Bezirke adop-  
tirt wurde. Als eine vortheilhafte Seite der Liste  
muß auch der Umstand bezeichnet werden, daß bei  
ihrer Zusammenstellung die bei uns leider so all-  
gemein verbreitete Gafcherei nach „klingenden“  
Namen keinen Einfluß geübt, daß vielmehr dabei  
die allereigenlichsten Bürgerkreise berück-  
sichtigt wurden. Bezüglich einzelner Wahlbezirke,  
insbesondere des Pest-innerstädtischen Bezirkes ließe  
sich die Einwendung erheben, daß man dasjenige  
Element der Bürgerchaft, welches jetzt zum ersten  
Male das Recht der Municipalwahl in der Haupt-  
stadt mitgenießt, fast gänzlich außer Rechnung ließ.

Wir bringen diesen Punkt vor und betonen  
ihn noch ausdrücklich nicht so sehr wegen der Bi-  
rillisten als vielmehr wegen der noch zu verein-  
barenden Kandidatenliste zur freien Wahl.

Den Status der Birillisten in der städtischen  
Repräsentanz darf man schließlich als eine Art  
Oberhaus ansehen, welches die gleichsam „gebore-  
nen“ Interessenvertreter in sich aufnehmen soll;  
alle diejenigen Persönlichkeiten, die wegen beson-  
derer Wohlhabenheit oder Intelligenz und dann  
darum, weil sie bereits seit Dezzennien regelmäßig  
mit dem Ehrenamte eines Repräsentanten betraut  
wurden, sozusagen einen traditionellen Anspruch  
auf das weitere Vertrauen ihrer Mitbürger haben.  
Gut denn, sie sollen, natürlich in so weit sie nicht  
absolut untauglich geworden, auch in der neuen  
Repräsentanz ihren Platz finden, selbst auf Kosten  
eines Elementes, welches seinen Anspruch mit ge-  
wichtigeren Argumenten unterstützen kann als sie,

— desjenigen Elementes, welches um so größere  
Anrechte besitzt, jetzt gewürdigt zu werden, als  
ihm Jahrhunderte lang seine angeborenen Rechte  
vorenthalten wurden.

Und noch eines: Auch von christlichen Kan-  
didaten finden wir sehr wenig jüngerere  
Kräfte in der Birillistenliste. Auch bezüglich  
dieses Abganges wollen wir die oben angeführten  
Argumente und Entschuldigungen gelten lassen.

Keinerlei Pietätsrückficht, noch weniger aber  
Clique- und Kameradschaftsinteressen dürfen bei  
der freien Wahl walten. Dieser lebendige, zum  
Anregen, Schaffen und Fortschreiten berufene Theil  
des Vertretungskörpers muß rein und unvermischt  
aus der Wahl hervorgehen. Bezüglich der gänzlich  
frei gewählten Repräsentanten darf einzig und  
allein das Erforderniß des Zeitgeistes, der Lage,  
der höchsten Interessen der Großkommune maßgebend  
sein. Die Zweihundert des Unterhauses müssen das  
Beste und Gediegenste an jungen Kräften, an In-  
telligenz, Berufseifer und Fachkenntniß enthalten,  
was die gesammte Bürgerchaft nur aufzuweisen  
vermag. Und da darf die Wählerchaft sich nicht  
blindlings der Wohlmeinung der Komite's an-  
vertrauen.

Bei all der Achtung, die wir — wie schon  
oben bemerkt — für die Männer hegen, welche  
in den Komite's sitzen, können wir dennoch nicht  
umhin zuzugestehen, daß dieselben zumeist ältere,  
„gediente“ Persönlichkeiten sind, die gerade darum,  
weil sie bereits seit vielen Jahren wirken, durch  
mancherlei ältere Verbindungen und Traditionen  
gefesselt sind und in Personalfragen nicht  
immer den ungetrübten Blick bekunden, welcher  
doch so unerläßlich ist.

Jeder Wähler trage daher aus besten Kräften  
dazu bei, daß die Ansichten geklärt, daß die Listen  
genau durchgeprüft werden. So und so allein  
läßt sich die beste, eine absolut gelungene Wahl  
erzielen.

## Eine Lektion für Dunkelmänner.

Budapest, 23. September.

Es ließ sich von vorneherein nicht gut an-  
nehmen, daß ein Geist wie John Lemoinne sich  
wirklich in die Fesseln des Ultramontanismus schla-

## Ein merkwürdiges Ungeheuer.

(Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

Ein merkwürdiges Ungeheuer, in der That!  
Schlummernd und verborgen, in Gott weiß welchem Win-  
kel, naht es uns nur dann und bringt uns Gefahr, wenn  
wir es selbst herbeirufen! Dann aber wehe uns, wenn  
wir uns nicht zu retten wissen!

Wir gähnen, und schon ist das Ungeheuer, die  
Langweile, da, und gähnt uns auch an. Wir  
öffnen den Mund, vielleicht um die Zeit zu verschlingen,  
weil sie uns so lang ist, und jenes öffnet den Rachen, wie  
um uns mit Haut und Haar zu verschlingen.

Wer weiß, was das Gähnen beim Menschen sei-  
nem Ursprung nach zu bedeuten hat; denn daß es jetzt  
Langweile bedeutet, ist nur zu bekannt. Aber woher  
kommt es?

Unsere verehrlichen Leser und Leserrinnen haben ge-  
wöhnlich Nothwendigeres zu thun, als dicke, gelehrte  
Bücher zu lesen. Demnach aber werden sie schon gehört  
haben, was Darwin und andere Gelehrte von der Ent-  
stehungsgeschichte des Menschen lehren. Nach der Ansicht  
dieser Männer ist der Mensch sozusagen ein verwunschener  
Prinz, der erst alle möglichen Thiergestalten gehabt  
hat, bis er lernte, auf zwei Beinen aufrecht gehen, sich  
rasiren, frisiren, Steuer zahlen, schwindeln, Orden tra-  
gen, kurz ein Mensch zu sein.

Wenn wir die ganze Stufenleiter der Verwand-

lungen nach rückwärts durchgehen, welche dieser verwun-  
schene Prinz durchgemacht hat, bis er sich als Mensch  
entpuppte, so sehen wir ihn zuerst als eine Art von  
Affen, dann als eine Art von Amphibium, das zu Was-  
ser und zu Lande gelebt hat, und in noch weit älterer  
Zeit war der gegenwärtige Mensch, mit Respekt zu mel-  
den, ein Fisch, und zwar einer von der Familie der Hai-  
fische, wovon noch Spuren zu merken sind.

Denn so ein Haißisch war auch ein Gründer; —  
er brauchte nur den Rachen aufzuspannen, und gleich  
schwamm ihm ein Haufe kleiner Fische zu — lauter  
künftige Aktionäre — und das Geschäft war fertig. Auch  
am „Krach“ fehlte es nicht. Das Meer gefror entweder,  
oder es wurde durch irgend eine Erdrevolution trocken  
gelegt. In beiden Fällen mußte der Haißisch aufhören,  
seinen Schwindel zu treiben.

Doch wir wollten ja davon sprechen, was das  
Gähnen ursprünglich bedeutet. Wir haben keinen Augen-  
blick die Frage vergessen, und die Antwort ist zum Theil  
schon gegeben. Wir haben es von unserer oben erwähn-  
ten Ahaen, oder eigentlich von dem jeweiligen Zustande  
her, in welchem sich der verwunschene Prinz „Mensch“  
einst befunden hat.

Einst war es der Rachen des Haißisches oder das  
Maul des Affen, und jetzt ist es der Mund, der sich auf-  
spannt. Nicht gerade aus Hunger, aber aus der Ge-  
wohnheit, die uns vom Hunger her geblieben ist. Der  
leibliche Hunger öffnet den Rachen und schnappt nach

Beute; und wenn es den Geist hungert, so öffnen wir  
den Mund und gähnen. Aber es ereignet sich öfter, daß  
die Beute sich dem gähnenden Rachen nähert, als daß  
der Hunger der gähnenden Sangweile durch einen läben-  
den Gedanken gestillt wird.

Wo die Langweile, das gähnende Ungeheuer, ein-  
mal seinen Rachen aufgesperrt hat, ist es schwer  
aufzukommen. Wir sagen, wenn wir Langweile haben,  
daß die Zeit lang ist, und wir wollen die Zeit todts-  
chlagen; aber sie ist fürchterlich zäh. Je mehr man die  
Zeit todtschlagt, desto länger wird sie einem, wenn man  
sich aus keinem anderen Grunde beschäftigt, als eben um  
„die Zeit todtszuschlagen.“

Ist sie also nicht ein fürchterliches und dabei  
merkwürdiges Ungeheuer, die Langweile?

Man hat sie übrigens noch von verschiedenen an-  
deren Seiten betrachtet und ihr allerlei zugeschrieben.

Helvetius sagt: „Die Langweile ist die Mutter  
der Künste.“ Aber hat er auch Recht? Wer mit Ver-  
ruf anfängt, eine Kunst zu betreiben, der thut es nicht  
aus Langweile, sondern aus innerem Drang, und was  
er leistet, das thut uns wohl, das macht uns Vergnü-  
gen, das amüsirt uns, das macht uns die Zeit, die Welt  
und uns selbst vergessen.

Im Gegentheil könnte man sagen: Die Lang-  
weile ist die Tochter der Künste, — aber der schlecht  
betriebenen Künste. Wenn man z. B. in ein Theater  
geht, wo heute nur deshalb gespielt wird, weil dies auch

Hiezu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

*L. Schütz, Geb. u. Ver. Neub. 1873*

gen lassen werde, namentlich wenn der Ultramontanismus sich so blöde geberdet, wie dies letzterer Zeit in Frankreich der Fall gewesen. In der That hat es den geistreichen Renegaten gar bald zu grauen angefangen vor der Nachbarschaft, die er sich durch seinen Sprung in den Monarchismus gegeben.

Heute liest Bemoinne den französischen Ultramontanen weiblich den Text wegen der tollen Pläne, die so viel beigetragen, Frankreichs Isolirung in Europa zu vollenden. Er sagt unter Anderem:

„Die Katholiken Frankreichs, von allen künstlichen Wässern berauscht, die an allen Enden des Landes dem Boden entquellen, wußten nichts Klügeres zu thun, als im Augenblicke, da der König von Italien mit Einladungen und Schmeicheleien von deutscher Seite überhäuft wird, einen Kreuzzug und einen heiligen Krieg gegen ein freies Land zu predigen, welches des Bestandes aller europäischen Monarchien versichert sein kann. Und der Erzbischof von Paris, der den Frieden predigen sollte, geht mit dem Beispiele voran, indem er die Kutte Peters von Amiens anzieht! Und alle Pilger, für welche immer neue Heilige beiderlei Geschlechts erfunden werden, setzen den Namen Roms vor demjenigen Frankreichs. Der Herr Erzbischof ruft außer der Hilfe des Himmels auch diejenige der europäischen Mächte an. Welcher Mächte? Gibt es eine einzige, welche geneigt wäre, dem Rufe zu folgen? Eine der Mächte antwortet uns in diesem Augenblicke und unsere Fanatiker sollten diese Antwort wohl beherzigen. Der wichtigste Theil der Reise des Königs von Italien nach Deutschland — die Italiener sind sich darüber vollkommen klar — ist nicht der Besuch in Berlin, sondern der Besuch in Wien. Die Gegenwart Viktor Emanuel's in Berlin bei seinem Verbündeten von 1866 wird nichts Außerordentliches an sich haben. Es scheint uns sogar überflüssig, zu untersuchen, ob daraus förmliche Verträge zwischen den beiden Regierungen hervorgehen werden. Es gibt natürliche Konventionen, welche nicht zum Voraus geschrieben zu sein brauchen und sich von selbst machen, wenn die Umstände es erheischen. Dagegen hat der Besuch des Königs von Italien in Wien eine ganz andere Bedeutung. Er schließt die Anerkennung aller in Italien vollbrachten Thatfachen von Seite Oesterreichs in sich. Er ist das letzte Siegel, das auf einen der größten Wechsel, welche die Geschichte je gesehen hat, gedrückt wird. Wenn man daher die Intervention der europäischen Mächte anruft, so fragen wir, wo sie sind. Man wird uns sagen, wir heuten die Schwäche und die Vereinfachung des Papstthums aus; wir werden sagen lassen: Unsere einzige Absicht ist, die Lage in ihrer ganzen Blöße, in ihrer für uns grausamen Blöße darzulegen. Aus diesem Grunde haben wir den Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris in Ausdrücken besprochen, die wir zurücknehmen würden, wenn sie uns übertrieben schienen. Wir haben jedoch nicht umhin gekonnt, zu finden, sein Manifest sei in Anbetracht der Verhältnisse unpolitisch und ungeschickt, daß, wenn die

katholische Partei wirklich einen Kreuzzug unternehmen will, dies wirklich unsinnig ist, daß aber, wenn ihre Gefänge nichts Anderes sind, als fromme Marschallisen, dazu bestimmt, den Gläubigen die Köpfe zu verdröhen, diese Uebungen uns theuer genug zu stehen gekommen sind, um nicht von Neuem zu beginnen.“

Budapest, 23. September.

\* Die Regierungsfrage Kroatiens ist nun auch formell erledigt. Das heutige Amtsblatt publizirt das betreffende a. h. Handschreiben. Dasselbe ist vom 20. d. datirt und lautet in seiner ziemlich lakonischen Fassung, wie folgt: „Hieber Majranics! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernehme Ich Sie hiermit zum Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien.“

\* „Ellendör“ fordert die Regierung auf, sich authentische Informationen darüber zu verschaffen, ob in P a n c s o v a wirklich der Beschluß gefaßt worden sei, die Gesetze über die Militärgrenze nicht als gültig anzuerkennen und wenn dies der Fall ist, mit aller Energie für die Abhörung solcher Verbrechen einzuschreiten. Wenn die Regierung sich jetzt schwach und zaghaft zeige, werde die Bewegung in der Militärgrenze immer weiter um sich greifen.

\* Wie das Wiener „Vaterland“ berichtet, wird die Konferenz der föderalistischen Parteien, welche in Bezug auf das künftige Vorgehen der Partei, namentlich in Bezug auf die Wahlen, Beschlüsse fassen soll, am 2. November stattfinden.

Die slavische Solidarität

gehört zu jenen Ideen, die in den kroatischen Geistern die größte Verheerung angerichtet haben. Die früheren Ultras und jetzigen Gemäßigten glauben eben, eine Verbindung aller Slaven in Oesterreich und Ungarn sei nicht nur möglich, sondern auch vortheilhaft. Wie sie sich in dieser Beziehung geirrt, beweist am Besten ihr vergebliches Rofetiren mit den Czegen. Gegen dieses Wahngelübde zieht der Abgeordnete Miskalovic zu Felde, indem er in einem im „Obzor“ erschienenen Artikel Folgendes sagt:

„Was Rußland, Serbien und Montenegro anbelangt, ob sie nun mit oder gegen Oesterreich-Ungarn vorgehen, so thun sie dies, ohne zu berücksichtigen, ob sie uns damit wohl oder wehe thun; mit den Benannten haben wir daher die Solidarität nicht vertragen.“

Als von der Föderation aller österreichisch-ungarischen Slaven die Rede war, so erachteten unsere slavischen Brüder in Ungarn eine solche als Verrath an ihren Interessen! Mit der Annahme der Revision acceptirten wir auch den Dualismus. Ob unsere Autonomie enger oder weiter ist, dies bringt den Slovaken, Serben u. s. w. weder Vortheil, noch Nachtheil; haben wir doch auf die autonomen Angelegenheiten Ungarns keinerlei Einfluß.

Was die Slaven Galithaniens anbelangt, so haben sich die Polen stets separirt — und die Czegen haben in ihren Fundamental-Artikeln ebenfalls den Dualismus anerkannt, uns unsere Auseinandersetzung mit Ungarn überlassend. Dennoch ist keinem Bernüas-

tigen unter uns beigefallen, dies als einen Verrath der Czegen an der slavischen Solidarität zu betrachten. Unsere Autonomie kann dagegen den Czegen nicht schädlich sein — ist im Gegentheil wohl geeignet, selben als Vorbild des zu Erreichenden vorzuschweben.

Was Ungarn anbelangt, wird es so lange die Deutschen als Bundesgenossen suchen, so lange es sich von den Slaven bedroht erachtet. Da wir uns verständigt und ausgeöhnt haben, können wir durch Beseitigung des eingewurzelten Mißtrauens auf die ungarische Politik einen heilsamen Einfluß üben.

Entweder wollen wir den Kampf oder den Frieden. Wollte man den Kampf, so hätte man Ungarn seiner Zeit um keinen Preis zu der jetzigen Macht kommen lassen sollen. Alles Andere ist Geschwätz und keine Politik.

Uebrigens steht sich Jeder selbst am nächsten! — Nur mit Ungarn versöhnt, kann Kroatien zum Grenzgebiet und zu Dalmatien gelangen!“

Eine neue Rede des Papstes.

Budapest, 23. September.

Der Papst hat wieder eine Rede losgelassen. Keine Woche ohne neue Enunziation, selbst wenn er ernstlich leidend ist, muß er sprechen. Zu dem letzten Sonntags-Empfange im Vatikan war der Verein des heiligen Petrus der katholischen römischen Jugend befohlen, und der Papst antwortete nach Verlesung der üblichen Adresse wieder mit einer längeren Rede, deren erbaulichster Theil nach dem „Osservatore Romano“ folgendermaßen lautet:

„O! wollte Gott das Wunder wiederholen und in noch höherer Weise irgend einen Jüngling von dem Tode der Sünde wieder zu dem Leben der Gnade auferstehen lassen, indem er zu dem Herzen des Verführten die belebenden Worte spräche: „Adolescens, tibi dico: surge!“ Stehe auf von der Bahre der Ungerechtigkeit, erhebe dich von der Lethargie der Korruption, stehe auf und trenne dich, nicht von dem Vereine des heiligen Petrus, sondern von den Schulen der Lüge und des Unglaubens. Stehe auf und komme, nicht mit der Halle des Sectirens und der Wuth des Verschwörers, sondern komme, mit Thränen in den Augen und mit dem Entschlusse im Herzen, Gott, dem Vaterlande, der Stadt wahrhaft dienen zu wollen. „Adolescens, tibi dico: suror!“ (Knabe, ich sage dir, stehe auf!)

„Saget ihnen darum, daß sie auch als Wiedererstandene Ernuthigung und Trost haben werden, daß sie aber auch Kreuze und Sorgen werden ertragen müssen. Aber dieses Kreuz, dessen Andenken heute die Kirche begehrt, wird sowohl ihnen als auch uns ein kräftiger Beistand, eine unfehlbare Stütze sein. Und es wird die Zeit kommen, daß dieses selbige Kreuz, welches uns heute Kraft gibt und Resignation einflößt, die Ursache der Trostlosigkeit und des Schreckens insbesondere für Jene sein wird, welche heute triumphirend und heffärtig wandeln, als Verächter jedes heiligen Wertes. Wenn es in jenem Thale des letzten Gerichtes erscheinen wird, da wird es mit seinem bloßen Anblicke Deputirte und Minister und noch andere viel höher Gestellte, wie auch alle Jene überwältigen, welche die Geduld des ewigen Richters mißbrauchten. Bei dem Anblicke jenes Holzes wird die ganze Welt erbeben und die Völker werden zur Erde gebeugt die Barmherzigkeit des göttlichen Erloßers beschwören und in sie ihr Vertrauen setzen; aber gewisse Leute, deren ich erwähnte und die heute zum Ruin der Kirche und der Nationen auffordern, werden Ruhe der Verzweiflung und der Entnuthigung ausstoßen, weil kein Erbarmen für sie sein wird...“

Budapest, 23. September.

Aus Berlin meldet der Telegraph unterm jüngsten Datum: Viktor Emanuel empfängt heute das diplomatische Korps. Der englische und französische Botschafter fehlen. Als der König gestern das Opernhaus besuchte, fand eine große Ovation statt; das Publikum erhob sich unter stürmischen Zurufen. Der König dankte verbindlich. Bismarck wurde bei den Empfangsfestlichkeiten vermisst. Manteuffel ist zum Marschall ernannt worden.

Aus Paris, 22. September, wird gemeldet: Man versichert, Graf Chambord habe auf eine an ihn in der letzten Woche von einem Deputirten der Rechten gestellte Anfrage über die ihm zugeschriebene Absicht, Italien zu bekriegen, Folgendes geantwortet: „Es ist eine Thorheit, die man mir zumuthet. Ich weiß, daß Frankreich keinen Krieg führen könne und daß es sich erst sammeln und konstituiren müsse. Uebrigens lassen Sie nur Bismarck machen; er selbst wird sein Werk zerföhren.“

gestern und vorgestern gesehen ist, — wo man heut ein Stück gibt, das wir gern längst vergessen haben möchten, — wo die Schauspieler, was sie vom Souffleurloch aufgeschnappt haben, roh in den Zuschauerraum hinaus schleudern, — wo vom Purpurmantel der Kunst nur zerstückelte, abgeschossene Fetzen übrig sind, — wo man nur spielt, um etwas zu thun, womit man sich das Leben zu kräftigen glaubt, — da ist „die Langweile, die Tochter der Künste.“

Aber Publikum langweilt sich zu Hause noch stärker, und geht deshalb doch ins Theater. So fristet die Kunst, die uns einmal als Mutter, das andere Mal als Tochter der Langweile erscheint, ihr armseliges Leben weiter, und so wird die Langweile auch noch die Nähr-Amme der Künste.

Sie steht somit in den verschiedensten intimen Beziehungen zu den Künsten, und es kann uns daher nicht Wunder nehmen, daß sie zuletzt auch selber eine Kunst ist.

Ja, es ist eine Kunst, und manche wollen sogar behaupten, die größte auf der Welt, sich mit Anstand zu langweilen.

Die Kunst sich zu langweilen, besteht in zwei Arten; zu der einen muß man geboren sein, zu der andern muß man erzogen sein.

Es gibt viele Situationen, in welchen die meisten Menschen sich langweilen. Wenn man allein ist, und nichts Besonderes zu thun hat, — wenn man irgendwo warten muß, und der oder das Erwartete lange nicht

kommt, — da trommelt man mit den Fingern auf's Fenster, oder auf den Tisch, oder man pfeift, oder man gähnt und raucht mit trockenem Mund eine Zigarre nach der andern. Kurz man langweilt sich. Manche helfen sich in dieser Situation besser. Sie haben vorher gearbeitet, und genießen mit Wohlbehagen die Ruhe, während Andere sich nur langweilen; oder sie verkürzen sich die Zeit mit lustigen, ernsten, skaurigen oder phantastischen Gedanken, und die Langweile schwillt bei ihnen nicht zum drohenden Ungeheuer an. — Das ist die von der Natur verliehene Kunst sich zu langweilen.

Durch Erziehung aber hat man diese Kunst erworben, wenn man die Langweile zu verbergen weiß, von welcher man wirklich geplagt ist. Wenn man sich in Gesellschaft befindet, und leeres Geschwätz, oder schlechtes Klavierspiel anhören muß, wenn man sich auf diese Art zum Gähnen gereizt fühlt, und diesen Reiz zu überwinden weiß, dann läßt man die schwer erlernte Kunst, sich zu langweilen.

Wir hoffen übrigens, daß der Leser sich nicht veranlaßt fühlen wird, die eben erwähnte Kunst dieser Plauderei gegenüber anzuwenden, wenn auch dieselbe voll „Langweile“ ist. Und wenn sich doch Mancher dabei langweilen sollte, so schadet das nicht; — denn wer gähnt, der spricht nicht, und wer nicht spricht, der wird auch gegen uns nichts sagen.

A u g u s t S ö w e.

**Kokal-Anzeiger.**  
**Noch einmal „Krankenhaus und Schießstätte.“**

Don, 22. September.

Herr Redakteur! Im gestrigen Blatt Ihres wackeren Journals unternahm es ein „Osner Bürger und Hausbesitzer“ für die hiesige Schießstätte eine Lanze zu brechen gegenüber der allgemeinen besonders in letzterer Zeit energisch zum Ausdruck gelangten Mißbilligung, welche das Schießen neben dem Krankenhaus hervorrief. In maßvoll gehaltener Sprache, aus dem aber gleichwohl eine nicht zu verkennende Empfindlichkeit über das den Schützen im Namen der Humanität anempfohlene „Gewehr beim Fuß“, deutlich hervorleuchtet, versucht der Herr Einsender die diesfällige gereizte Stimmung und den Unwillen des Publikums damit abzuwehren, daß er die Aufmerksamkeit des Lesers auf das ebenso zweckmäßig situierte allgemeine Krankenhaus und das tägliche Getöse lenkt, welches Steinlopper, Pferdebahn und Lastwagen in dessen unmittelbarer Nähe verursachen, wogegen die der leidenden Menschheit nur wöchentlich einmal verabreichten Knallschüsse (der Böllerdonner beim Begräbniß eines Schützen und das heute angekündigte viertägige Festschießen, natürlich nicht gezählt), wie liebliche Musik in Moll klingen müssen. Uebrigens läßt uns der Schlußsatz seiner Apologie im Dunkeln; denn wir finden darin, daß die dichtbevölkerte Vorstadt, deshalb mehr Interesse an der Berlegung des sanitätswidrigen Spitals haben sollte, weil es später als die Schießstätte errichtet worden ist, und die armen Pränder sogar ins Gril mußten, — keinen logischen Zusammenhang, wenn nicht etwa unter der dichtbevölkerten Vorstadt die Schützen gemeint sind. Anlangend das allgemeine Krankenhaus, so ist daselbst allerdings hier viellicht noch weniger am Platze als die Schießstätte, und Niemand würde freudiger als wir den Moment begrüßen, wo die Trennung dieser festverschlungnen Dioskuren und deren Verlegung auf zwei entgegengesetzte Endpunkte der Stadt, was schon vor 20 Jahren nur noch eine Zeitfrage war, — endlich zur Thatsache würde, und sich hiemit die abschaulichste Wunde unseres wundenreichen Gemeinwesens für immer schließt; indeß, so lange dieses nicht der Fall, müssen wir mit den gegebenen Umständen rechnen, und diese reiflich erwogen resultiren die zwingende Nothwendigkeit, daß die Schützen für die Sünden ihrer Väter, welche sich das Spital vor die Nase setzen ließen, ab büßen, daß der Sport der Krankenpflege weiche. Denn, wenn auch angenommen werden könnte, daß während einer beinahe halbhundertjährigen Nachbarschaft von Krankenhaus und Schießstätte die Kranken die Ohrenscholter gewöhnt sein müssen, wie die Hühner das immerwährende Abschlagen; wenn auch noch niemals der Fall vorgekommen, daß sich ein Toter dieses Spitals darüber beschwert hätte, in Folge einer durch Böllerschüsse gestörten heilsamen Kräfte gestorben zu sein, — wenn schon kein Moment vorliegt, wodurch die Humanität im engeren Sinne verletzt wäre: so könnte dessenungeachtet der absurde Zustand, wo Braten- und Leichen geruch gleich vom Ursprunge aus vereinigt zum Himmel dampfen, wo Tanzmusik und Grabgesang in unmittelbarer Nähe erklingen, keinen Augenblick länger geduldet werden, wenn wir nicht wollen, daß die Residenz unseres Königs statt als aufstrebende Großstadt, als Abdera ersten Ranges mit fingerdicken Lettern im rothen Bäderer glänze.

Da nun die Krankenpflege, dieser wichtige Zweig eines geordneten Gemeinwesens, ohne Gefährdung desselben offenbar nicht sich suspendirt werden kann, hingegen die Einküllung des Scheibenschießens, bis anderweitige Abhilfe getroffen wird, weder das allgemeine Wohl bedroht, noch das Schützenwesen materiell schädigt, sondern dem Lesern nur einen kleinen Abbruch an der süßen Gewohnheit verursacht, so hoffen wir von dem gesunden Sinn und erprobten Patriotismus unserer Schützen, daß sie den obwaltenden mächtigen Umständen Rechnung tragend, sich selbst „Gewehr beim Fuß“ kommandiren, gleichzeitig aber in ihrem eigensten Interesse mit Energie allen ihren Einfluß bei den betreffenden Behörden geltend machen werden, damit endlich durch ein allseits befriedigendes Arrangement, die brennende Frage, Krankenhaus und Schießstätte zu den überwundenen Standpunkten zähle.

Ein Bürger und Menschfreund,  
leider nicht Hausbesitzer.

**Aus der Pester Stadtrepräsentanz.**

Buda pest, 23. September.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den präsidirenden Bizebürgermeister Rad a verkündete man folgendes Reskript der vor der Eröffnung der Sitzung vorgenommenen Wahl für die Theresienstädter Mädchen-Bürgerschule.

Für das Freihandzeichnen ist J. S e r t e r mit 45 Stimmen von 67 gewählt worden. Für den Lehrposten der ungarischen Sprache hatten beim ersten Wahlgange weder Alexander K e r e s k y p a r t ó (den Sohn des Universitätsprofessors), noch P r a m e r absolute Majorität erhalten; bei der engern Wahl fiel auf Kereskypartó eine Majorität von 22 Stimmen.

Es erhebt sich hierauf der königliche Kommissär Dr. J. H a v a s: Auf die an mich gerichteten Anfragen habe ich die Ehre zu erwidern, daß nachdem das Municipium aus Repräsentanz und Magistrat besteht, die Generalversammlungen desselben so lange abgehalten werden, bis der heutige Pester Magistrat seine Funktionen dem neu zu wählenden hauptstädtischen Magistrat übergeben haben wird. Die dieswöchentlichen Wahlen üben demnach auf die Abhaltung der Sitzungen der Pester Stadtrepräsentanz keinen hindernden Eindruck aus. (Allgemeine Zustimmung.)

Vorher man zur Verhandlung über die beiden Gutachten übergeht, welche die Finanzkommission und der Magistrat über des Joh. Radocza'schen Antrag betreffs des Ankaufes von ungarischen Dampfschiffbau-Privilegien durch die Stadt abgegeben haben, erhebt sich der Antragsteller zur folgenden Erklärung: Nachdem jene Gesellschaft, deren Unterstützung mein Antrag bezweckt, morgen ihre Generalversammlung abhält, beantrage ich, die Verhandlung über meinen Antrag zu vertagen. — Wird einstimmig angenommen.

Die Wahl jenes Stadtrepräsentanten, den die Stadt zur Auswahl unter den Hauptplänen für das neue Opernhaus zu ertheilen das Recht hat, wird der Baukommission überlassen.

Es wird hierauf jenes Memorandum des Oberstadthauptmannes verlesen, in welchem verschiedene auf die Vermehrung der Sicherheit im Gebiete der Stadt, namentlich im Stadtwaldchen bezügliche Maßregeln zur Kenntnissnahme der Stadtrepräsentanz mitgeteilt werden. (Wir haben an dieser Stelle seinerzeit dieses Memorandums ausführlich gedacht.) H a r i s: Wenn es uns heute wohl ankünde, die Polizei zu organisiren, so würde ich diese langatmigen Polizeimaßregeln nur billigen können. Nachdem wir aber heutemorgen obne dies über die Polizei zu verfügen aufhören werden, so bin ich gegen die meisten derselben. Die radikale Ausrottung der Bäume auf dem alten Friedhof sowie die Zerstörung, der mit vielen Kosten erhaltenen städtischen Volksschule im Stadtwaldchen scheint mir geradezu unegreiflich. Uebermorgen sperrt man uns ohnedies die Thüre vor der Nase zu, und wir sollten uns heute in die Kosten für radikale Veränderungen stürzen. — T a v a s i: Dieser Gegenstand stand gar nicht auf der Tagesordnung; ich beantrage denselben in der nächsten Generalversammlung zu berathen. — S i m o n polemisiert gegen seinen Vorredner in geradezu Unwillenerregender persönlicher Manier. — R a d o c z a: Der Gegenstand ist sehr dringend; hier ist bloß von der Abhilfe brennender Mängel die Rede. Ich bin für die punktweise Berathung. — B e t s e y ist für Tavasi's Antrag, welcher auch angenommen wird.

Zur Verbindung des alten mit dem neuen Stadtwaldchen schlägt die Stadtwaldchenkommission einen Weg vor, welcher entweder mittelst eines Grundtauschs oder mittelst Barzahlung mit dem Willenbesitzer C e r y erworben werden soll. — T a v a s i schlägt behufs schleuniger Erledigung die Entsendung einer kleinen Kommission vor. — J. B. W e i s will den Magistrat mit diesem Geschäfte betrauen. — B e t s e y: Der Bericht der Kommission ist unbefriedigend; sie schlägt zweierlei Alternativen zur Lösung der Frage vor, ohne zuzusetzen, welches für die Stadt vortheilhafter sei; ich bin für die Zurücksendung des Gegenstandes an die Kommission. — H a v a s ist für Tavasi's Antrag, welcher auch angenommen wird. Die fragliche Kommission wird aus Sztany, Havas, Wéssy, Benkert (unter C e r l ó c z y's Präsidium) bestehen.

Dem Joh. Norri'schen Offerte gegenüber hat die Baukommission beschlossen, die sofortige Holzpflasterung der Badgasse bis zum Frühjahr zu vertagen. Der Magistrat befürwortet indeß die sofortige Ausführung, da der Unternehmer mit seinen Forderungen für die Arbeit bis zum Frühjahr warten will. — H a v a s ist für den Magistratsantrag. — B e t s e y will auf Rechnung des neuen Municipiums keine selbstständig scheinenden Bauten auführen. — S z t u p a: Die Holzpflasterung ist schon längst beschlossen, die Ausführung des Beschlusses ist keine Selbstsücht der Stadt Pest auf Kosten der Schwelermunicipien. — T a v a s i will keiner Preßion, nicht einmal der des Unternehmers weichen, und ist daher für die Vertagung. Natürlich erhebt sich S i m o n gegen die Vertagung der Pflasterung. In gleichem Sinne äußert sich H a r i s. Im Wege der Abimmung wird der Antrag des Magistrates angenommen.

Das Strafnachlassgesuch des Hausbesizers K l e i d e r, welcher sein zwei Stock hohes Haus auf dem neuen Marktplatz nicht zur rechten Zeit beendigt hatte, wurde auf Besürwörung des Magistrates bewilligt. Ebenso die Appellation der Handwerkerbank gegen die Konzeptionsgebühr von 200 fl.

Ein neuer Weg von Rákos-Palota nach Pest wird eröffnet. Die Berathung über die Vorlage betreffs der Bereinigung der Feuerwehr mit der Straßenreinigung wird vertagt.

**Wahlangelegenheiten.**

— 23. September.

Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, werden die Wähler des fünften Bezirkes im kleinen Redoutensaale eine Generalversammlung abhalten in welcher eine Probewahl betreffs der für diesen Bezirk zu wählenden Stadtrepräsentanten vorgenommen wird.

Nicht nur für die Stadtrepräsentantenwahlen, sondern auch für die Wahlen der hervorstechendsten städtischen Beamten bilden sich bereits Parteien. Für Wahl des Oberbürgermeisters ist natürlich die Kandidatur der Regierung entscheidend; wahrscheinlich ist noch keine definitive Uebereinkunft getroffen und werden diesbezüglich noch mehrere Beratungen abgehalten werden. Unter den Kandidaten werden besonders zwei genannt: Die Stadträte C e r l ó c z y und K a m e r m a y e r. Es wäre verfrüh, schon heute sagen zu wollen, wohin die Majorität sich neigt, doch so viel ist gewiß, daß Beide auf eine große Partei zählen können.

Die Generalversammlung der hauptstädtischen Wähler in der Josephstadt wurde gestern von Moriz Szentkirályi, dem Präsidenten der zur Anfertigung des Virilisten-Verzeichnisses ausgesandten 48er Kommission um 3 Uhr Nachmittags eröffnet. Nachdem Janas Rühel über die Thätigkeit der Kommission Bericht erstattet hatte, wurde das Namensverzeichnis der Höchsteuererter verlesen und angenommen. Moriz Szentkirályi beantragte, es möge ein Komitee ausgesandt werden, welches das Verzeichnis der zu wählenden Repräsentanten zusammenstelle. Dieser Antrag rief eine längere Debatte hervor, da Einige in einem solchen Beschlusse eine Beschädigung der freien Wahl sahen. Es wurde schließlich ein aus drei Mitgliedern bestehendes Komitee ausgeschied. Dieses Komitee wird ein Verzeichnis ausarbeiten, das selbe drucken und an die Wähler verteilen lassen. Es wird sodann jedem Wähler freistehen, vom Verzeichnisse bei der Abstimmung Gebrauch zu machen oder nicht. Heute Vormittags 9 Uhr hielt dieses Komitee eine Sitzung, in welcher die Liste angefertigt wurde. Die Wähler können dieselbe schon morgen von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags in der National-Rechtshule gegen Vorweis des Wahl-Zertifikates eingehändigt erhalten.

**Städtische Neuigkeiten.**

Buda pest, 23. September.

Zur Boulevardirung der Kerepeserstraße. Das Asphaltpflaster ist an der Seite, auf welcher sich das Nationaltheater befindet, bis zum Rochusspital fertig. Die neuen Schienen der Straßenbahn reichen desgleichen schon bis dahin, wo sie sich dann fortsetzungsweise über diesen Punkt hinaus an die alten anschließen. Auf der anderen Seite hat man mit der Legung des Asphaltpflasters ebenfalls schon begonnen und reicht daselbe bereits bis ungefähr in die Mitte der ganzen Straße. — Obgleich die Arbeit sehr rasch von Statten geht, so war es doch nicht zweckmäßig, die Verlegung der Schienenlinien mit der Anfertigung des neuen Pflasters zu gleicher Zeit in Angriff zu nehmen, weil durch die verschiedenen Apparate, durch die Aufreibung des Pflasters nicht bloß die Fußpassage zum großen Theile, sondern auch der Weg für die Fuhrwerke auf einer der wichtigsten Hauptstraßen vollkommen abgesperrt ist und diese Verkehrshemmung noch Wochen in Anspruch nehmen dürfte.

Es bleibt beim Alten. Der Magistrat hat den von uns mitgetheilten Antrag der Wirtschaftskommission betreffs der Verpachtung der städtischen Sandgruben nicht angenommen und beschlossen, daß diese wieder unter den alten Bedingungen, aber nur auf ein Jahr, verpachtet werden sollen.

Der Thorweg des Rochusspitals wird anlässlich der Boulevardirung der Kerepeserstraße 2 Fuß hoch verschüttet. Die Spitalkommission hat nun beantragt, daß dieser Thorweg aufgelassen und auf der Promenade, in der Mitte des Gebäudes, ein neuer Thorweg hergestellt werde, da dort das Niveau nicht gehoben wird. Diese Arbeiten, sowie noch einige Umgestaltungen, sind auf 3500 fl. veranschlagt. Die Baukommission hat sich in dieser Angelegenheit gegen die Ausführung dieser Adaptationen ausgesprochen, da das Spital ja ohnehin verlegt werden soll.

Die „englischen Fräulein“ in Pest haben bereits den Plan zu dem Ausbau des Klostergebäudes in der Leopoldgasse, sowie den Plan betreffs der Renovirung des alten Gebäudes eingereicht; verbaut wird der Gassenraum, welcher zwischen dem Klostergrund und dem Schmal'schen Hause gelegen ist.

Restauration im Orczygarten. Seiner Zeit hat das Landesverteidigungs-Ministerium der Pester Stadtbehörde angezeigt, daß der Orczygarten durch den Bau eines Restaurations-Solales verschönert werden soll. Gleichzeitig wurde die Stadt auch ersucht, diesbezüglich ein Gutachten abgeben zu wollen. Die Baukommission hat nun beantragt, daß das erwähnte Ministerium um die Einsendung der Baupläne zu ersuchen sei, um in dieser Angelegenheit das gewünschte Gutachten abgeben zu können.

**Tagesneuigkeiten.**

Buda pest, 23. September.

Empfang bei Hofe. Wie aus Wien berichtet wird fand gestern Abends Hofempfang in der großen Galerie in Schönbrunn statt, welche sehr prachtvoll ausgestattet war. Anwesend waren: der Obersthofmeister, die kaiserlichen Adjutanten, sämtliche hier anwesende gemeinliche, cisleithanische und transleithanische Minister, die Chefs der Gesandtschaften, darunter der britische, deutsche und französische Botschafter; der Kaiser empfing sodann die von den Gesandtschaften genannten hervorragenden

Fremden, ferner die Mitglieder der Kommission für europäische Gradmessung, die Mitglieder der Kommission der internationalen Pferde-Ausstellung und eine Reihe hervorragender Pferdezüchter. Der Kaiser zeichnete fast sämtliche Persönlichkeiten durch Ansprachen aus; nach Vorstellung der Mitglieder des internationalen Kongresses der Land- und Forstwirthe, zogen sich Se. Majestät der Kaiser und die Erzherzoge in die inneren Appartements zurück.

Geschenk für den König von Italien. Der im Mittelpunkt der Haas'schen Teppich-Exposition in der Weltausstellung in einem Glaskasten verwahrte, nach persischen Dessins angefertigte prachtvolle Teppich wurde von Sr. Majestät Franz Joseph für seinen hohen Gast, den König von Italien, angekauft.

Zur Erinnerung an die Erzherzogin Sophie. Wie wir aus dem „Echo der Gegenwart“ ersehen, hat Kaiser Franz Joseph dem Städtischen Kapitel in Wien eine überaus kostbaren goldenen Kelch nebst goldener Patene mit der Bestimmung übersandt, daß derselbe dem dortigen Kronschatz deutscher Könige zur Erinnerung an den Heimgang seiner Mutter, Erzherzogin Sophie, einverleibt werden solle. Die Widmungsschrift in dem Fuße dieses Kaiserlichen Botivogelns lautet: „An Dn. MDCCCLXIII. die XXVIII. mensis Maii obiit Serenissima Domina Dna. Sophia Archiducissa Austriae. In piam optima matris memoriam Franciscus Josephus I. imperator Austriae, majorum illustrium ex inclyta gente Habsburgica exemplum secutus, Basilicae Beatae Mariae Virginis Aquensium hunc calicem dono dedit.“ Auch Karl Egor, Fürst zu Fürstberg, Landgraf in der Saar etc. überwies in den jüngsten Tagen dem Münsterschatz ein reich in gothischem Style gearbeitetes Reliquiar von vergoldetem Silber, welches einem alten Original des 15. Jahrhunderts aus dem Schatz zu Longern genau imitirt ist.

Der Minister des Innern, Graf Julius Szapary, welcher heute Früh von Wien zurückgekehrt ist, hat sämtliche Mitglieder der städtischen 34er Organisations-Deputation zu einer Soirée geladen, welche Mittwoch, Abends 8 Uhr, stattfindet.

Bischofsweihe. Am 21. d. fand in Gran die Einweihung des Dr. Lorenz Schlauch zum Bischof von Szatmar mit großer Feierlichkeit statt. Die Konsekration nahm der Fürstprimas unter Assistenz des Rosenauer Diözesanbischöfs und der Weihbischöfe Joseph Szabo und Johann Pauer vor. Die Basilika war angefüllt mit einem glänzenden Publikum. Auf die großartige kirchliche Feier folgte ein Festdiner beim Fürstprimas, an welchem außer den kirchlichen Persönlichkeiten auch viele Militär- und Zivilnotabilitäten theilnahmen. An der Tafel brachte der Primas einen kräftig gesprochenen geistreichen Toast auf Se. Heiligkeit den Papst, auf Ihre Majestäten den König und die Königin und auf den neuen Bischof aus, welcher begeisterte Aufnahme fand, worauf der Szatmarer Bischof mit einem Toast auf den Primas und die Szatmarer Diözese antwortete.

Abnahme der Sterblichkeit. Seit einer Woche werden im allgemeinen Friedhöfe täglich kaum 14-20 Leichen, und zwar zumeist nur Kinderleichen bestatet. Somit ist die Sterblichkeit geringer als zu normalen Zeiten, wo täglich 20-25 Begräbnisse stattfinden. Diese Abnahme bildet einen erfreulichen Kontrast zu den letzteren flotten Monaten, wo täglich 50-90 Begräbnisse stattfanden und das Arbeitspersonal des Friedhofes Tag und Nacht ununterbrochen mit dem Aufwerfen von Gräbern in Anspruch genommen war.

Eröffnung neuer Schulen. Der Pester Stadtmagistrat bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß durch die Stadtgemeinde mit 1. Oktober l. J. nachbenannte neue Schulen eröffnet werden: 1. in der Theresienstadt, große Kreuzgasse eine ganz neue Bürger-Mädchenschule mit den beiden ersten Klassen; in dem linken Flügel eben dieses Gebäudes wird auch die bisherige Elementarschule der großen Kreuzgasse untergebracht und die vierte Klasse eröffnet werden; 2. in der Weinberggasse (Josephstadt) wo die dritte und vierte Klasse für Knaben und Mädchen eröffnet wird; die bisherige Elementar-Volksschule am Kalvariensplatz wird aufgelassen. 3. Die neuen Schulen in der Zweihäfen- und Friedhofsgasse (Franzstadt) beide unter Vermehrung der Klassen, wobei in letzterer die dritte und vierte Elementarklasse für Knaben und Mädchen neu errichtet wurde. Die bisherigen städtischen Elementar-Volksschulen am Hauptplatz und in der Franzgasse werden gleichfalls aufgelassen. Die Einrichtungen erfolgen in allen städtischen Elementar- und Bürgerschulen vom 1. bis 5. Oktober und werden Eltern, Vormünder u. s. w. aufgefordert, die schulpflichtigen Kinder womöglich in der Schule ihres Wahlbezirkes einzuschreiben, nachdem die für den Unterricht so nachtheilige Ueberfüllung einzelner Schulen nur so beseitigt werden kann. An der Innerstädter Mädchen- und Theresienstädter Knaben-Bürgerschule wird gleichfalls am 1. Oktober die vierte Klasse

neu eröffnet; die Schule am Leopoldstädter Kirchenplatz erhält zwei weitere Paralellklassen für die erste und zweite Klasse; endlich wird an den Volksschulen im Germinenfeld und Katosfeld je eine neue Klasse, im Steinbrüche aber im Kalendal'schen Hause an der Spindlerstraße eine ganz neu eingerichtete Elementar-Volksschule eröffnet.

Cholera. Gestern, Montag, sind in Pest nur zwei neue Erkrankungen vorgekommen. Von den in Behandlung gewesenen 53 Individuen sind 9 genesen und 1 gestorben, 43 blieben in weiterer Behandlung.

Ein Sträflingskrawall aus Gottesfurcht. Am heutigen jüdischen Neujahrstage wurde von der Staatsanwaltschaft den in der auf der Kerepeserstraße befindlichen Eggenborjer'schen Strafanstalt Inhaftirten die Bewilligung erteilt, ihren Gottesdienst ritualgemäß feiern zu dürfen. Nun ereignete es sich aber, daß der „Borbeter“ eines Aushelfers bedurfte und dieser Letztere Familienvater ist. Bei der in Rede stehenden religiösen Zeremonie besteht jedoch die Gepflogenheit, daß den Männern im Gebete auch die Frauen und Kinder beistehen. Des Borbeters Gehilfe brachte daher seine ganze Familie mit, mit der er sich auch in das zum Gottesdienste bestimmte Zimmer begab. Als dies mehrere verheiratete jüdische Sträflinge sahen, verlangten sie sehr energisch vom Kerkerinspektor, er möge ihnen sofort auch ihre Weiber und Kinder zur Stelle schaffen; die Ruhe konnte nur dadurch wieder hergestellt werden, daß der Inspektor des „Hilfsbeteters“ Familie, welcher ohnehin der Zutritt verboten gewesen war, an die Luft setzen ließ.

Ein würdiges Geschwisterpaar. Das gerichtsbekannt und schon mehrmals abgestrafte Diebspaar, die 23jährige Maria Benedek und deren 33 Jahre alter Bruder Johann B., erschienen vor mehreren Tagen bei der in der Altingasse wohnenden Katharina Hoffmann, unter dem Vorwande, dort ein Kellerquartier mieten zu wollen. Nach langem Handeln wurde man bezüglich der Miete einig, doch hatte sich Maria B. so schaufrirt, daß sie vor Erschöpfung auf einen Stuhl sank und um ein Glas Wasser ersuchte. Dieser abgedroschene Diebsweib gelang auch diesmal, denn Katharina Hoffmann ging sogleich hinaus um Wasser, während welcher Zeit das Diebspaar eine Uhr sammt Kette im Werthe von 43 fl. stahl. Das Pärchen hatte sich schon längst empfohlen, als der Diebstahl bemerkt wurde. Gestern wurden Beide verhaftet, die Uhr sammt Kette aber war bereits in einem Winkel verfabamt versteht.

Undank ist der — Diebe Lohn. Ein Börsswärer Bauer, welcher mit leerem Wagen nach Hause fahren wollte, wurde vor dem Pestur Brückenkopfe von einem Mann erlucht, ihn auf seinem Wagen mitzunehmen, da er nicht einmal zwei Kreuzer besitze, um den Brückenzoll entrichten zu können. Der Bauer von Mitleid erregt nahm den Mann auf und beförderte ihn nach Ofen, dort angekommen stieg derselbe ab, nahm aber auch zugleich ein kleines Bündel mit Effekten mit, welches der Bauer im Innern des Wagens liegen hatte. Der Bauer bemerkte den Abgang erst, als der Gauner schon abgestiegen war. Dem bei der Brücke auf Inspektion befindlichen Sicherheitskommissär gelang es indessen des Gauners habhaft zu werden, und denselben der Behörde einzuliefern.

Der Neustifter Richter gehört nicht. Wie bekannt hat die Ofner Stadtrepräsentanz in der am 19. September abgehaltenen Generalversammlung den Beginn der diesjährigen Weinlese auf den 29. September l. J. anberaumt. Entgegen diesem Beschlusse hat der Richter in der Neustift nach der letzten Sonntagsmesse mittels Trommelschlag vor der Kirche verkünden lassen, daß die Weinlese im Gebiete der Neustift schon am 25. d. stattgefunden hat. Die Neustifter machten zwar große Augen allein nachdem die Ankündigung im Auftrage des Richters erfolgte, so trafen diese sofort die nöthigen Vorbereitungen zur Weinlese. Dieser Vorfall wurde heute in der Magistratsitzung in Verhandlung gezogen, und wird der Richter, wie wir vernehmen, für diese Reintenz zur strengen Verantwortung gezogen werden. Es wird allgemein bedauert, daß dieser unliebsame Fall gerade vor der Vereinigung der Schwesterstädte stattfand.

Reliquien eines Selbstmörders. Vor einigen Tagen Nachts 10 1/2 Uhr hat sich ein unbekannter, gut gekleideter Mann von der Mitte der Kettenbrücke in die Donau gestürzt, und tauchte nicht wieder auf. Derselbe ließ auf dem Fußwege der Brücke einen neuen schwarzen Hut zurück, welcher sich bei der Ofner Stadthauptmannschaft befindet, und dort behufs Agnoszirung besichtigt werden kann.

Ueberfahren. Gestern Vormittags um 9 Uhr, wurde das neunjährige Mädchen Josephine Heschler, durch den Kutscher der Jalic'schen Equipage in der Hauptgasse der Ofner Wasserstadt überfahren, und zog sich dieselbe erhebliche Verletzungen zu. Die Eigentümer der Equipage ließen, nachdem sie das Vorgefallene bemerkten die Equipage anhalten, sorgten für

die Unterkunft des durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückten Mädchens, begaben sich in die Fischer'sche Lederfabrik am Bombenplatz, und gaben dort freiwillig die schriftliche Erklärung ab, man möge dem Kinde von Seite seiner Eltern die nöthige ärztliche Pflege angedeihen lassen, denn sie seien bereit, sämtliche Kosten zu bezahlen. Die Ofner Stadthauptmannschaft hat diese Erklärung zur Kenntniß genommen.

Eine jüdische „Wallfahrt“ verboten. Die galizische Stadt Neusandez, in welcher der bei den Juden in großem Ansehen stehende Rabbi Halberstamm residirt, pflegt gelegentlich der israelitischen Neujahrstage (vom 23. September bis 1. Oktober) von vielen ungarischen Israeliten besucht zu werden. Da aber die Cholera epidemie in den westlichen Theilen Galiziens noch immer in hohem Maße grassirt: so hat die galizische k. k. Statthalterei, damit die Epidemie nicht verschleppt werde, für die erwähnte Zeit den Besuch der genannten Stadt durch fremde Israeliten untersagt. — Die an Galizien grenzenden Jurisdiktionen wurden aufgefordert, die Betreffenden aufmerksam zu machen, daß sie sich diesmal des Besuches der genannten Stadt enthalten müssen.

Bur Affaire Rothschild und Komp.

Wien, 22. September.

Die Affaire Rothschild und Komp. gab heute Mittags um 12 Uhr beim hiesigen Handelsgerichte zu einer ersten Episode Anlaß. Der große Verhandlungssaal im ersten Stockwerke gleich einem Schlachtfeld, auf welchem, nachdem der Pulverdampf verhaucht, dem Beschauer die entsetzlichen Verheerungen vor Augen treten, die der blutige Kriegsgott angerichtet. Marx Rothschild und sein faulerer Kompagnon haben das Zeitliche gesegnet, indem sie sich, wenn nicht nach Amerika, so doch immerhin aus der Schußweite, d. h. in solche Distanz entfernt haben, daß sie vorläufig wenigstens dem wachenden Arme der Gerechtigkeit entgehen. Doch nun zu den Verwundeten oder richtiger zu jenen Unglücklichen, die von des Namens Wohlklang gebildet, bei Salmi-Rothschild um ihr ganzes Vermögen oder wenigstens um einen beträchtlichen Theil desselben betrogen worden sind.

Die Szenen, deren Eingangs erwähnt wurde, reihen sich denen bei dem Bankrotte des „lächlichen Frustifizirers von Baargld“ Blacht, Reichenberger, des „Fels“ — lucus a non lucendo — und der anderen saltilen Schwindelbanten würdig an. Es ist unwürdig, daß ein Theil der Bevölkerung trotz aller wiederholt an sie ergangenen Ermahnungen mit Zähigkeit an einem Namen festhängt, und sich nicht abhalten läßt, dem vom Zufall mit einem gut akkreditirten Bankhause synonymen Schwindler seine Ersparnisse anzuvertrauen.

Es ergingen gegen Rothschild und Komp., und zwar insbesondere aus Anlaß des Zusammenbruchs des Zentral-Bauvereins, Warnungen gegen jenen Industriemitter, die jedoch wirkungslos verhallen, bis die jüngste Katastrophe auf empfindliche Weise den Betheiligten die Berechtigung der Warnungen ad oculos demonstirte. Ein Hazardspiel war es, welches die flüchtigen „Bankiers“ spielten, ihr Einsatz war der glänzende Name, die ihnen anvertrauten Gelder wurden mit klümem „Va banque!“ auf der Börse gewagt und — bis auf jenen Theil, den eine liebliche und veränderlich Lebensweise verschlang — verloren. Wie bereits jüngst erwähnt, steht die Bevölkerung von Landstädten vom nördlichen Böhmen, östlichen Ungarn bis in die kleinsten Städtchen des Küstenlandes das größte Kontingent von Betrogenen, und da diese meist sich direkt an die Polizei gewendet, welche die Akten dem provisorischen Masseverwalter übermitteln hat, so waren nur in Wien wohnende Parteien erschienen, mit Ausnahme derer, die sich durch ihre Rechtsfreunde bei der heutigen Anmeldeungs-Tagsfahrt vertreten ließen. Dr. Bach gab den Anwesenden in klarer Rede einen Bericht über den traurigen Stand der Masse, der für die Gläubiger nahezu gar — nichts hoffen lasse.

Die meisten bei den Banken befindlichen Depots sind vollkommen überschuldet. Ein bei der Sparkasse befindliches Depot wurde von einem Kassier der allgemeinen österreichischen Bank in Anspruch genommen, würde übrigens im günstigen Falle kaum 500 Gulden Aktivum ergeben; ein bei der allgemeinen österreichischen Bank befindliches Depot sei Eigentum des Bankgeschäfts-Inhabers C. Grünwald; auf ein drittes Depot bei der Verkehrsbank wären zur Auslösung noch 2000 Gulden nöthig; die Sparbank habe endlich ein bei ihr erlegendes Depot an den vorgemerkt gewesenen rechtmäßigen Eigentümer gegen Auslösung zurückgestellt.

Was das sonstige Vermögen betrifft, so reduziert es sich auf Null; Rothschild hat auf fremde Lose Spielgesellschafts-Anteilsscheine und Aktienbriefe auszugeben und dadurch sehr viele sogenannte kleine Leute beschädigt, wie es aus den vorliegenden 250 eingelaufenen schriftlichen Anzeigen ersichtlich ist. Schließlich wird noch gemeldet, daß die letzte vorhandene Bilanz aus dem Jahre 1870 (!) datirt. Seit dieser Zeit ist kein Inventar aufgegeben worden und auch Bezug auf die Buchhaltung nicht der gesetzlichen Anforderungen entsprochen worden. Dieses Faktum gewinnt an Wichtigkeit durch den Umstand, daß die im Juni d. J. in den Bureau der genannten Firma wie in allen andern Börsekomptoirs über Auftrag der Regierung erschienene Kommission, die sich im Interesse des Publikums von dem Vermögensstande der Firma überzeugen sollte, sich angeblich nach Einschätzung der Bücher und vorgenommenener „genauer“ Revision über den Status sehr günstig geäußert hat, so daß das Publikum sich in Folge dieser Maßregel vollkommen beruhigte. Die Ursache, warum Justus Rothschild und Benjion Schottensfeld erst jetzt die Flucht er-

Briffen haben, liegt wohl darin, daß nach dem Zusammenbruch der Wechselbank und des „Fels“ die gemachten Einlagen und sonstigen Depots getündigt wurden und die „Bankiers“ sich außer Stande sahen, die am 1. September fälligen Rückzahlungen zu leisten. Die Höhe der Gesamtpassiven kann vorläufig auch nicht annähernd angegeben werden.

Geschichts-Kalender.

24. September.

1649 (n. Chr.). Markgraf Ludwig von Baden schlägt die Türken bei Nissa. — 1810. Erste Sitzung der souveränen spanischen Cortes. — 1848. Kossuth beginnt seine Wanderung durch Südwestungarn. — 1868. Resolution des galizischen Landtages bezüglich der Verfassungsreform; der Ugamer Reichstag nimmt den Ausgleichsvertrag mit Ungarn an.

Stimmen aus dem Volke.

An das hochgeehrte Publikum! Durch Verhältnisse gezwungen, meine Vaterstadt zu verlassen, wo meine Frau und ich — mit Stolz kann ich dies behaupten — die Kunst und die Achtung des hochgeehrten Publikums genossen, sehe ich mich mit schwerem Herzen genöthigt, von dem uns so lieben und werthen Publikum Abschied zu nehmen; indem ich für die vielen Beweise der Rücksicht und Theilnahme die man uns hier angedeihen ließ, innigst danke, gebe ich die Hoffnung nicht auf, einst meine Vaterstadt mit frohem Herzen wieder zu begrüßen und bitte das hochgeehrte Publikum, uns ein freundliches Andenken zu bewahren. Pest, am 23. September 1873. Achtungsvoll Karl Alsdorf. Angela Alsdorf.

Herr Redakteur! Seit längerer Zeit höre ich mehrere königlich ungarische Staatsbeamte, größtentheils Familien-Väter bitterlich darüber klagen, daß sie bei der in Budapest enorm herrschenden und immer steigenden Theuerung nicht mehr in der Lage sind, von ihrem geringen, den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechenden Gehalte die zum Lebensunterhalte notwendigen Lebensmittel anzuschaffen, und daß sie aus dieser Ursache und weil auch der Winter vor der Thür steht, dem größten Glende preisgegeben seien. Da nun trotz mehrerer Gesuche, den königlich ungarischen Beamten keine Aushilfe gewährt worden ist, so wäre es eine sehr edle und hervorragende That, wenn Se. Excellenz der Herr Minister des Innern die mehreren hochgestellten, mit schönen Gehältern versehenen und keine Noth leidenden Beamten, (Ministerial- und Sektionsräthen, Sekretären und Direktoren) angewiesenen Funktionen Zulaßen einzustellen und diese Beträge zu Gunsten der einen geringeren als 1000 fl Gehalt beziehenden Beamten verhältnismäßig als Theuerungsbeitrag vertheilen lassen möchte. Budapest, am 22. September 1873. Paul Kálmán.

Löbliche Redaktion! Am 19. d. M. erhielt ich vom Herrn „Doory Tivadar, Pesti kir. törvényszéki, végrehajtó“ (Gerichtspräsident) ein „Rendelvény“ (Verordnung), worin ich aufgefordert werde, den achten Theil des Miethzinses, statt an den Hauseigentümer, zu Händen des Advokaten Herrn Anton Purczal zu erlegen, und werde ich in dieser Zuschrift vom genannten Herrn Exekutionsvollstrecker, der es wohl für einen Höflichkeitserweis erachten muß, mich mit dem üblichen „Herrn“ anzusprechen, sowohl in der Aufschrift als auch im Texte kurzweg beim Namen genannt. Obwohl ich mich hiedurch nicht im Geringsten herabgewürdigt fühle, erachte ich es doch für nothwendig die löbliche Redaktion zu ersuchen, dieß in ihrem vielgelesenen Blatte zu veröffentlichen, hoffentlich wird es genügen, daß sich erwähnter Herr künftighin bei Stillsirung von derlei Verböten einer größeren Höflichkeit befleißigen wird. — Pest, am 22. September 1873. Achtungsvoll Johann Drama, Affekuranzbeamter, wohnhaft Rittergasse Nr. 8.

(Der neue Saal der Pester Börse.) Auch wir sind in Arabien geboren, wir haben unseren „Kraich“, in so herrlicher Vollkommenheit, wie er überhaupt nur in der neuen und alten Welt noch zu finden ist, und wir haben unsere Börse. Wir huldigen in dergleichen Angelegenheiten ganz cisleithanischen Prinzipien. Die Jünger Mammons bauen gegenwärtig ihrem heidnischen Gott inmitten der Stadt Wien einen herrlichen Tempel, und wir — wir haben bereits unsern Börse-Balast. Doch waren bisher noch nicht alle Räume den Schwärmerien für Anglo u. s. w. preisgegeben; der große Saal der Börse wird erst morgen seine Eröffnung feiern und seine gastlichen Hallen den stereotypen Rufen „Ich geb“ und „ich nehm“ öffnen.

Dieser Saal entspricht in jeder Beziehung der Pracht, die das ganze Gebäude zur Schau trägt. Wenn man in den Saal tritt, ist das Auge im ersten Augenblicke völlig geblendet von dem Glanze, der uns umgibt. Stetse Säulenhallen ziehen sich rechts und links von uns, die eine an der Donaufront, die Andere in der Maria-Balergasse dahin; ja hohe, marmorne Säulen umgeben den ganzen Saal. Rechts und links bilden sie je eine Galerie im dritten Stock, von wo aus, sie eine wunderbare Aussicht auf Ofen, die Donau, den Landungsplatz der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und den mit Spaziergänger bedeckten Quai, andererseits auf die stolze Häuserfront der Maria-Balergasse bieten. Diese beiden Galerien sind ausschließlich für den Besuch der Fremden, die den Saal besichtigen und dem

regen Treiben in demselben beiwohnen wollen, gewidmet. Und man hat von da aus auch den besten Ueberblick auf die prächtige Halle.

In der Mitte befindet sich ein kleiner reservirter, durch Holzpulte abgeschlossener Raum, der die Namen der hiesigen Bankhäuser trägt, die da ihre Plätze haben, damit deren Vertreter sofort, gefunden werden können, wenn ihnen irgend ein neuer „Kraich“ oder sonst irgend etwas, in die Monotonie der Kurse Abwechslung bringendes gemeldet werden soll. Im Hintergrunde des Saales fällt uns eine hohe Schiefertafel auf, welche die Bestimmung hat, der Miwelt die neuesten Kurse zu verkünden. Ein marmorirter Raum rechts von dieser Tafel, soll auf goldenen Nägeln die Kursblätter des Korrespondenzbureau's aufnehmen. Ein ähnlicher Raum ist auch links von der Tafel geschaffen, für etwaige Kundmachungen der Börse. Es kann demnach hier jeder mit möglicher Bequemlichkeit erfahren, um wie viel täglich seine Papiere gefallen und wer da „ausgeblieben“ aus dem Kreise der Gerechten.

Ueber dem Eingang und dem gegenüber ist in goldenen Buchstaben ein schöner Spruch in ungarischer Sprache zu lesen. Er lautet: „A verseny nyilt, a haza el, ha egy jobb tagja sem henyél; hass, alkoss, gyarapíts — 's a haza fényre verül.“ (Die Bahn ist eröffnet und das Vaterland lebt, wenn kein Sohn desselben feiert; strebe, bilde, sammle — und Glanz wird dein Vaterland schmücken.) Ueber diesem Spruche sind schöne Fresken, allegorische Figuren, die Handel, Schifffahrt, Landwirtschaft und Industrie veranschaulichen sollen, angebracht. Sechs vergoldete Lüster mit je zwölf Lampen sollen den Mitteltrakt beleuchten, während auf den Galerien neun kleine Lüster placirt sind. Eine Hauffe bei Lampenschein muß doppelt erbaulich sein, könnte man meinen.

Dies ist der große Saal der Börse. Wir könnten nun wohl melancholische Betrachtungen anstellen über die Bergänglichkeit alles Irdischen, tief sinnige Vergleiche über die hohen Säulen und niedern Kurse, über den Glanz der Börse und den mangelnden Glanz der Börsen — doch wir geben uns vorläufig ganz dem günstigen Eindruck hin, den der prächtige Saal auf den Beschauer ausübt und überlassen die Reflexionen denjenigen — die es angeht! —

Theater und Kunst.

\* Die Vorstellungen im Mikly-Theater beginnen wieder um 7 Uhr Abends. Nächste Woche gelangt eine neue Operette „Alcinda“, hernach „Romeo und Julie“ zur Aufführung. Nächsten Samstag wird zum Benefiz Solymossy's ein Akt aus „Trovatore“ mit Frau Ilka Kühnel-Loperc und Herrn Kessler gegeben.

\* Der Landesverein für bildende Künste hat in seiner gestern abgehaltenen Sitzung unter anderen Angelegenheiten die von Sigmund Arady angefertigte Sötös-Büste einer Kritik unterzogen und, wie wir vernahmen, beschlossen, die Annahme der Büste dem Ministerium nicht zu empfehlen. Hierauf gelangten die Gesuche und Probenwerke der Reflektanten auf die an der Wiener Akademie für bildende Künste erledigten drei Stipendien zur Verhandlung. Der Verein wird unter 11 Gesuchstellern Julius Brzorat, Simon Klein und Emil Bándory dem Ministerium empfehlen.

\* Die Dramenbeurtheilungskommission des Nationaltheaters hat am letzten Sonntag in Angelegenheit der auf den Preis des besten Volksstückes konkurrierenden Arbeiten eine Entscheidung getroffen. Von den eingereichten vierzehn Arbeiten sind drei beachtenswerth befunden worden, und zwar die Stücke: „Székelyöldön“ (Im Säckelrande), „Kineskeresök“ (Schagräber) und „Mátyás király első kalandja“ (Das erste Abenteuer des Königs Mathias); doch hielt die Majorität in der jetzigen Form keines zur Aufführung geeignet. Die Kommission hat die Direktion aufgefordert, die Autoren der drei Stücke zu einer Umarbeitung derselben zu veranlassen und büfte dann das bestbefundene Stück den Preis von 100 Dukaten davontragen. Wie es heißt, geht die Direktion auf diesen Antrag ein und wurden die Depiten-Briefe der drei Autoren aufbewahrt, während die übrigen verbrannt wurden. Von den drei Arbeiten soll, wie „F. L.“ melden, das Stück „Székelyöldön“ durch den Dialog, die „Kineskeresök“ durch den volkstümlichen Stoff und „Mátyás király első kalandja“ durch die geschickte Machart Beachtung verdienen, doch lasse die Handlung und Charakteristik bei allen viel zu wünschen übrig.

Gerichtshalle.

Budapest, 23. September.

Ein Vatermörder zum Tode verurtheilt.

Am 4. Juli 1872 wurde dem Untersuchungsrichter des S. A. Ujhelger Kriminalgerichtes ein 31 Jahre alter, kräftig gebauter Mann in der Tracht ungarischer Landleute vorgeführt. Seine Hände waren, wie dies bei einem schweren Verbrecher Regel gesehelt, und zwei mit den üblichen Natuganslinien bewehrte Gerichtswächter standen ihm zur Seite. Es war der Landmann Andreas Kollán, welchen man von der Leiche seines durch ihn ermordeten Vaters hinweg verhaftet hatte.

Es entspann sich hierbei folgendes Verhör: Richter: Weshalb bist Du verhaftet worden? Kollán: Weil ich vorgestern meinen 69 Jahre alten

Vater „gespalten“ habe? — Richter: Weshalb? Kollán: Ich weiß es selbst nicht; er hat mich zuvor sehr gescholten; ich war gewiß sehr gereizt. — Richter: Das ist keine Entschuldigung. Weißt Du nicht, daß es vor Gott und den Menschen eine Sünde ist, gegen seine Eltern auch nur gereizt zu sein? Kollán: Ich be-reue es auch.

Am nächsten Tage wurde das Verhör fortgesetzt, und nachdem man Kollán mittheilte, sein Vater wäre bereits gestorben, und er stehe als Vatermörder vor Gericht, sagte er halb gleichgültig: „Ja der Alte hat's schon gut im Himmel droben! Wie wird's aber mir ergehen!“

Die fortgesetzte Strafuntersuchung ergab folgendes Resultat:

Der alte Andreas Kollán, ein ziemlich wohlhabender Bauersmann zu Csarháó im Zempliner Komitat, hatte vier Söhne. Andreas war sein jüngstes Kind, und von jeher sein Liebling. Nach dem Tode seiner ersten Frau, der Mutter seiner Kinder, freite der Alte zum zweiten Male. Diese Ehe blieb zwar kinderlos, das Verhältnis zwischen Mann und Frau war nichtsdestoweniger befriedigend, jedenfalls aber herzlicher als das zwischen dem Vater und seinen Kindern herrschende. Das rechtshaberische, zärtliche Naturell des älteren duldete die ziemlich selbstständigen Söhne nicht beim Vater, und drei von ihnen hatten zur Zeit des obigen Geschehnisses bereits ein eigenes Heim fern von ihrem immer überaus iher gemordenen Erzeuger. Bloss Andreas hatte es sogar nach seiner Verheirathung im Vaterhause auszuhalten vermocht, und nahm an der Wirthschaft hervorragenden Antheil. Am 2. Juli 1872, am Tage der That, war der junge A. Kollán soeben mit einigen neuangekauften Ochsen vom Ujhelyer Wochenmarkt angelangt, und da es schon Abends war, pflegte er in seinem Zimmer an der Seite seines jungen Weibes der wohlverdienten Ruhe um 8 Uhr Abends sam der Alte, wie gewöhnlich, aus der Kneipe nach Hause, und ein wenig überläunig, scheint er vor Allem sich nach dem Anblick seiner neuen Ochsen gesehnt zu haben. Er ging also vor Allem in den Stall, und fand es für unverantwortlich von seinem Sohne, daß dieser den Ochsen zu wenig Futter „aufgeschüttelt“ hatte. Er begab sich voller Zorn in des Letztern Zimmer, und schimpfte ihn weidlich durch, wobei der in Gegenwart seines Weibes umso beleidigtere Sohn im Erwidern nicht faul war. Diese unwürdige Szene dauerte bloß einige Minuten. Der Alte begab sich in sein Zimmer und setzte sich zum Nachtmahl, welches ihm seine Frau in der Küche bereitete, die sein Zimmer von dem seines Sohnes trennte. Eine viertel Stunde, schrecklich in Bezug auf die ruchlosen Gedanken, mit denen sich während desselben der entmenschte Sohn trug, war vergangen. Andreas, ein scharfes Beil unter seiner Guba verbergend, huschte mit lachender Miene an der am Herde stehenden Stiefmutter vorüber, die Guba fallen lassend, trat er lautlos in das Zimmer seines Vaters, und von diesem unbemerkt, läßt er seine Mordwaffe auf die linke Stirnseite des am Tische Sitzenden mit solcher Wucht und Wuth niederfallen, daß das Beil, welches Zoll tief eingedrungen war, noch im Zurückziehen dem zu Boden Sinkenden eine schwere Verwundung beibrachte. Mit den Worten: „war wind-egg!“ (Ist mir alles eins!) rann der Wörder in den Hof, wo man ihn verhaftete. Der Alte starb noch in derselben Nacht an den Wunden, die sein Sohn ihm geschlagen.

Als man den Angeklagten am Schlusse der Verhandlung befragte, was er noch zu sagen habe, erwiderte er: „Gott hat mir diesen Streich zugesügt! O war' ich nie geboren!“

In dem hierauf gefällten Urtheile wird indessen mit besonderem Nachdruck konstatiert, daß der Angeklagte keine auffallende Reue zeigte. Das S. A. Ujhelger Kriminalgericht nennt das begangene Verbrechen eine „planvolle, qualifizierte Mensehtödtung“, und erklärt in einer stilklich sehr abgerundeten Motivirung, das große Verbrechen und die beleidigte Humanität könne zwar sogar durch die Todesstrafe nicht gesühnt werden, aber eben im Interesse der letzteren hätte sich das Kriminalgericht für eine Kerkerstrafe von zwanzig Jahren entschieden.

Die königliche Tafel erklärte indessen, Kollán's Verbrechen sei ein Vatermord, und verurtheilte den Thäter zum Tode durch den Strang.

Dieses Urtheil der königlichen Tafel scheint abweichend von dem in unserem heutigen Blatte skizzirten Szantó'schen Fall beim Gerichte erster Instanz publizirt worden zu sein, denn in den Akten heißt es: Der Angeklagte habe gegen das Urtheil der königlichen Tafel appellirt. Der oberste Gerichtshof hat heute das Todesurtheil der königlichen Tafel bestätigt.

(Eine betrogene Stieftochter.) Nach dem Tode des wohlhabenden und ziemlich bejahrten Rücksever Grundbesizers Michael Józsa schlossen dessen Witwe und deren Stieftochter, Józsa's verheiratete Tochter, verhebelichte Cseregi einen Erbchaftsheilungsvertrag, demgemäß das beträchtliche Vermögen unter die zwei Erbinen zu gleichen Theilen getheilt werden sollte. Wie es sich herausstellte, behielt jedoch die Witwe, mehrere Wechsel und Obligationen zurück. Der Arrangeur des Ausgleiches, der seither massenhafter Erbchaftsveruntreuungen halber flüchtig gewordene Rücksever Notär, Benjamin Nagy, kassirte von diesen nicht in der Theilungsmasse angemeldeten Werthpapieren Wechsel im Betrage von 674 fl. ein, welche Summe die heute vor dem königlichen Landesgerichte des Betruges angeklagte Witwe auch erhielt. Diese gibt ferner an, daß ein Wechsel über 1000 fl., welcher sich in den Händen des Gerichtes befindet, von ihr nur zum Scheine an Nagy übertragen wurde.

Der Staatsanwalt Bakos läßt sich von dem mehr als naturalistischen Perodiren des Vertheidigers Aranyossi nicht abhalten, für die Angeklagte ein

Jahr schweren Kerkers wegen Betruges und vollen Schadenersatz zu verlangen. Der bezeichnete Verteidiger macht in sehr präntlicher Form geltend, ein offen vortragter Betrug sei eben feiner, und bittet daher um Freisprechung, welche indessen nicht erfolgt. Der Gerichtshof acceptirt nämlich den Antrag des Staatsanwalts. In Bezug auf den 1000 fl. Wechsel hat letzterer beantragt, das Eigentumsrecht über denselben sei dem flüchtigen Nagy anzusprechen und zur Deckung der durch ihn verübten Unterschleife zu verwenden. Das Gericht beschloß indessen diese Frage bis zur Verhandlung der Nagy'schen Strafprozesse in suspensa zu belassen. Gegen diesen Theil des Urtheiles appellirte der Staatsanwalt; der Verteidiger that es in Bezug auf das ganze Urtheil. Die Klägerin ließ sich durch den Advokaten Szónok vertreten.

(Ein unmenhlicher Vater.) Der Bauer S. Dobriér in einem rumänischen Dorfe bei Fogaras verlor seinen jährigen Söhnchen Nikola, als es Brod verlangte drei Beiliebe, in Folge deren der kleine Nikola starb. Das Fogaras' Gericht verurtheilte den Mörder zum Tode durch den Strang, die königliche Tafel erkannte auf 8 Jahre; der oberste Gerichtshof befähigte das letztere Strafmaß mit Abänderung der Qualifizierung auf Mordtödtung am eigenen Kinde.

(Kompetenzkonflikt zwischen Cis- und Transleithanien) Im Triester „Il Cittadino“ erschien in der Nummer vom 23. Juli v. J. ein Aufsatz von Francesco Minak aus Fiume, in welchem der Verfasser seinen Bruder des Betruges zeihet, indem er ihm vorwirft, den Vater beider, der nun todt ist, als er sein Testament machte, in unerlaubter Weise beeinflusst zu haben. Der Bruder strengte nun gegen den Verfasser einen Ehrenbeleidigungsprozess bei dem Triester k. k. Gerichtshofe an. Dieser wies die Angelegenheit dem Fiumaner Gerichtshofe, als der kompetenten Behörde an, da Minak in Fiume wohnhaft, also ungarischer Unterthan sei. Der k. ung. Gerichtshof in Fiume leitete auch allsogleich die diesbezügliche Untersuchung ein. Der Beklagte verlangte jedoch, daß die Angelegenheit in Triest verhandelt werde, da der Artikel in Triest erschien, ferner da er nachweislich, nicht in Fiume geboren zu sein. Er wurde abgewiesen und die Sache sollte ihren Verlauf nehmen. Minak appellirte an die königliche Tafel, diese wies jedoch die Appellation zurück, da gegen eine Unterbrechung der Untersuchung nur der Staatsanwalt appelliren dürfe. Der oberste Gerichtshof sandte die Angelegenheit zurück an die königliche Tafel und wies dieselbe an, einen bestimmten Beschluß auszusprechen ob die Angelegenheit vor die österreichische oder ungarische Gerichtsbarkeit gehöre.

Telegramme.

Wien, 23. September. Der Kaiser empfing gestern den französischen Botschafter De neville, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte. — Uebermorgen machen 55 Mitglieder des internationalen Landwirth-Kongresses einen Ausflug nach der erzhertzoglichen Herrschaft Ungarisch-Altenburg zur Besichtigung derselben. Berlin, 23. September. Der König von Italien empfängt heute das diplomatische Korps; Abends findet

ein Galadiner im königlichen Schlosse statt, wozu 250 Theilnehmer geladen sind. Berlin, 23. September. Fürst Bismarck ist noch nicht hier angetroffen, doch wird dessen A-kunft während der Anwesenheit des Königs von Italien hier erwartet. Der König von Italien empfing heute um 3 Uhr Nachmittags die hier anwesenden Gesandten, die Botschafter Frankreichs, Rußlands, Englands und Oesterreichs sind derzeit abwesend. Dresden, 23. September. Der König besorgt wieder selbst die Regierungsgeschäfte. Der Kronprinz ist heute auf Einladung des Kaisers zu den Jagden nach Steiermark abgereist. Bern, 23. September. Die Basler Regierung berichtete dem Bundesrath den Vorfall in Genf bei der Ankunft der Wallfahrer von Allinges, welcher eine Reklamation von Seite Frankreichs veranlaßte, indem dieser als ein Gassenbubenstreich bezeichnet wird. Rom, 23. September. Gestern Abends zogen 5000 Personen vor das deutsche Gesandtschaftspalais sympathische Demonstrationen veranstaltend; die Deputation, welche sich in's Palais begab wurde von dem Gesandtschaftssekretär dankend empfangen und gebeten sich zu zerstreuen; die Menge zog hierauf vor das österreichische Gesandtschaftshotel; über Intervention der Polizei sind die Demonstrirenden ruhig auseinandergegangen.

Madrid, 23. September. Die Konferenz zwischen Castelar, Serrano und Topete war von bestem Erfolge und läßt die rasche Einigung aller liberalen Parteien hoffen.

Newyork, 22. September. Die Goldbörse ist geschlossen, alle bisherigen Goldgeschäfte werden auf Grundlage des Kurfes von 112 abgewickelt. Die Privatbanken haben ihre Geschäfte bedeutend beschränkt, und handeln nur zu willkürlichen Kurfen. Das Schatzamt kauft Bonds zu 111.40 in Gold, nebst Vergütung der abgelaufenen Zinsen. Eine Million Bonds ist bereits angekauft. Die Sparfassenbeamten empfehlen die Anwendung des Privilegiums Depositen nur nach 30- oder 60-tägiger Kündigung behufs Veruhigung der Aufregung zurückzuführen. Sämmtliche Banken haben ihre gegenseitigen Konti geregelt, nur drei benützten die neuen Anleihe-Zertifikate. Krust und Kompanie zu Pittsburg haben die Zahlungen eingestellt. Die Regierung hat 2 1/2 Millionen Bonds angekauft. Die allgemeine Stimmung ist ruhiger.

Newyork, 22. September. Richardson hält die Banque für beendet; das Land wurde im Allgemeinen nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Stockbörse und Goldbörse dürften morgen wieder eröffnet werden.

Der kleine Kapitalist. (Die Wiener Kreditbank) wird einer Meldung der „N. Fr. Br.“ zufolge liquidiren. Der Verlust soll ungefähr fl. 80 per Aktie sein. (In Angelegenheit der ungar. Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft.) „N. Pol.“ erzählt aus sicherer Quelle, Sr. Erz. Erzbischof H. von Galba habe zum Zweck der ungar. D. D. S. G. weder eine Summe gegeben, noch versprochen, und sei daher die Nachricht, daß Sr. Erz. dem genannten Zwecke 50,000 fl. gemeldet habe, vollkommen grundlos. Dagegen meldet „Naplo“, daß einige

Mitglieder des zur Sammlung von Subskriptionen entsendeten Komitès am vergangenen Sonntag in Gran und Umgebung gewesen seien, vom Fürstprimas, vom Grafen Jorgsch und von mehreren Domherren empfangen wurden, und von allen ermunternde Zusagen erhielten. (Das Pester Börsekomitè) kündigt an, daß der große Börsesaal morgen, den 24. d., eröffnet und daß von diesem Tage an die Mittagsbörse in demselben abgehalten wird. (Aufgehobenes Jahrmartverbot.) Die Granäber Komitatsbehörde hat die bisher mit Rücksicht auf die Cholera-Epidemie verboten gewesene Abhaltung von Jahrmärkten im Gebiete des Komitates vom 16. d. ab wieder gestattet. (Zum Krach in Amerika) wird heute aus Newyork vom 22. September gemeldet: Das Vorgehen der Regierung hat das Vertrauen beseitigt; die Aufregung und das Bestürmen der Banken hat aufgehört; noch diese Nacht kommen der hiesigen Unterabtheilung des Schatzes 20 Millionen Dollars zu — Offiziell wird ferner gemeldet, daß die Regierung beschloß, Bonds in unbeschränktem Betrage zum Goldkurs anzukaufen. (Die Statuten) der „Siebenbürger Kupferbergwerks-Aktiengesellschaft in Balanbanya“ sind mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen worden.

Beste Börse vom 23. September. Der Börsesaal war auch heute beinahe ganz leer, kaum ein Duzend seiner gewöhnlichen Besucher war erschienen und auch diese machten fast gar keine Geschäfte. Es wurden nur 5 1/2 procentige Pfandbriefe des Bodenkreditinstituts mit 81 2/3, ungar. Dampfschiff mit 17, Anglo-Hungarianbank zu 47 7/8 bis 48, ungar. Kredit mit 124 50 geschlossen.

Wiener Börse vom 23. September. Schlußkurse. Kreditaktien 228.—, Franko-Austrian —, Anglo-Austrian 162.—, Galizier 217.—, Lombarden 171 7/8, Staatsbahn 339.50, Tramway 219.—, Rente 69.35, Kreditlose 173.50, 1860er 101.75, Napoleondor 9.06, 1864er 133.50, Münz-Dufaten 5.46 1/2, Silber 108.50, Frankfurt 95.25, London 113.25, Oester. Walfenbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.68 1/2, Wechselbank —, Türkenlose 62.75, Unionbank —, Oester. Baugesellschaft —, Wiener Baug. —.

Korrespondenz der Redaktion. Mauritius. Nicht verwendbar.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Periode unseres Blattes enthält den Roman: „Das Festweib.“ — „Aus dem Pariser Leben.“ — „Die Jungen im Prozeß Bazaine.“ — „Asterik.“

Eigenthümer: H. Rechnittz und Dr. L. Rosenberg. Verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods and securities. Columns include 'Fruchtpreise', 'Kurs', 'Waaren', and 'Devisen und Valuten'. Items listed include wheat, rye, oil, and various bonds and stocks.

# Offener Sprechsaal.

Noch am 25. v. M. ist Francisca Tribus, ein 12 Jahre altes Kind, von ihren Dienstgebern, respective Pflege-Eltern, in Ofen, Christinenstadt, Fabriksgasse Nr. 149, spurlos verschwunden; nachdem seither alle Erürungen nach diesem Kinde auch Seitens der Diner Stadthauptmannschaft, erfolglos blieben, so werden edle Menschenfreunde hiemit öffentlich ersucht, falls Jemand Kenntniss von diesem Kinde erhalten sollte, diese ihren Dienstgebern unter obiger Adresse gefälligst mitzutheilen, weil diese die Verpflichtung haben, das Kind seinerzeit an dessen Eltern zurückzugeben.

Das Mädchen hat ungeachtet ihrer 12 Jahre das Aussehen erst eines 9- bis 10-jährigen Kindes, ein volles rundes Gesicht mit etwas Sommersprossen, blaue, freundliche Augen, eine breite Nase, dunkelblondes Haar und trug ein gelbes Kleidchen mit weissem Besatz, eine grün, weiß, braun und schwarz gestreifte Barbejoppe und ein rothes Kopftuchel mit türkischem Muster. Das Mädchen spricht deutsch und polnisch.

Beste preussische  
**Salon-Kohle,**  
geruchlos und schlafenfrei, in Säcken pr. Zollentner bis in den Keller gestellt à fl. 1.15, bei größeren Bestellungen entsprechender Rabatt.

Oesterreichische Kohlenverkehrs-Bank,  
früher Ruh' u. Comp., Waaggasse 2.

Für Kehlkopf- und Brustkranke  
ordinirt  
**Dr. Ludwig Hirschfeld**  
gew. Assistent an Prof. Bamberger's Klinik in Wien.  
2 Adlberggasse 6 von 3-4 Uhr.

**Geheime Krankheiten.**  
M. Prager, praktischer Arzt. Ordinirt für Herrn von 9-1 Uhr Vormittags, für Damen von 3-6 Uhr Nachmittags.  
Honorirt: Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente auf Verlangen besorgt.  
Rettiggasse Nr. 7 Thür 29., II. Stock.

Alle diejenigen Herren Kaufleute oder Fabrikanten,  
welche Geld auf alle Gattungen Waaren zu sehr coulanten Bedingungen benötigen, mögen sich an das Expeditionsbureau der S. Hoffmann u. T. Martiny, Göttergasse 17, wenden.  
2168

## Inferate.

### Bu höchstem Preise

kauft alle Gattungen Waare, Gold, Silber, Pretiosen, sowie auch darauffolgende Pfandseine das Commissions- und Agentur-Geschäft des  
**M. EISLER,**  
Badgasse 1, im Hofe.

Heilung wird garantiert.

**Neue Heilmethode!**  
Sypillidiatrid.

**J. PRINDL,**  
med. t. t. Militärarzt, Spezialarzt seit 23 Jahren  
für geheime und Hautkrankheiten,  
heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere  
**Harnröhrenflüsse,**  
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner  
**Ordinations-Anstalt:**  
Königsplatz Nr. 4. 2. Stock, Thür Nr. 45.  
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirt Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig.  
Blut der Frauen wird rasch gehoben.

5 fl. Honorar!  
für gründliche u. sichere  
Heilung geheimer  
**Krankheiten,**  
so auch der  
**Impotenz,**  
(Manneschwäche)  
Emissionen, Verengung  
der 1885  
**Harnröhre, Hautaus-**  
**schläge**  
noch so chronisch, stauend  
schnell ohne Folgeschäden  
von  
**A. SESENBECK,**  
prakt. Arzt, Ordinirt  
von 9-4 Uhr Separatstunden  
von 8-7 Uhr Abds für Frauen-  
krankheiten.  
Grünebaumgasse Nr. 20  
in Pest im Hofe links.  
Honorirt Briefe werden  
sogleich beantwortet.

**Licitations-Kundmachung.**  
Zufolge Magistratsbeschlusses wird wegen Lieferung der im Jahre 1874, die städtischen Arrestanten und Schüllinge erforderlichen Verköstigung, ferner des für die städtischen Arrestanten u. Schüllinge, desgleichen im Arbeits- u. Armenhause für das Jahr 1874 erforderlichen Brodes am 20. Oktober 1873, Vormittags 10 Uhr, am Stadthause ersten Stock Nr. 30 die Licitations im Wege schriftlicher Offerte gehalten.  
Hieron werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 50 kr. Stempel und bezüglich Kostlieferung mit einem Neuzelbe von 600 fl. rüchlich der Brodlieferung mit einem Neuzelbe von 500 fl. versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage bis längstens 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kaba (Stadthaus, ersten Stock Nr. 35.) um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte desgleichen die mit keinem Neuzelbe und Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.  
Die Offerte sind sowohl für die Brodlieferung als auch für die Kostlieferung abgefordert zu stellen.  
Die Behörde behält sich unter den einlangenden Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied die freie Wahl vor.  
Die Licitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.  
Pest, am 16. September 1873. Die Wirthschafts-Commission

**Concursal-Edict.**  
Von Seite des kön. Gerichtshofes zu H.-M.-Vasárhely wird kundgemacht, dass gegen den hiesigen Handelsmann Samuel Weinstein auf sein eigenes Ansuchen der Concurs eröffnet, und die Tagsatzung zur Einberufung der Gläubiger desselben auf den 1ten, 2ten und 3ten Oktober 1. J. festgesetzt und zum Massevertreter Julius Szilagyi, beedeter Advocat, zum Masseverwalter aber Wilhelm Steiner, hiesiger Kaufmann ernannt worden sei.  
Es werden demnach alle diejenigen, die auf die gedachte Concursmasse unter was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch haben, aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche in obiger Frist bei diesem Gerichte um so gewisser einzureichen, indem später angemeldete Forderungen nicht berücksichtigt werden können.  
H.-M.-Vasárhely aus der am 5ten August 1873 abgehaltenen Gerichtssitzung.

**Wegen Ueberfiedlung**  
meines Lokales Servitenplatz Nr. 5, werden daselbst sämtliche Vorräthe von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen besser Qualität und feinerer Façon mit 25-30% unter den Erzeugungskosten gänzlich ausverkauft.  
Es wird hiemit dem p. t. Publikum die günstigste Gelegenheit geboten, die schönsten und dauerhaftesten Fußbekleidung zu derart billigen Preisen sich anzuschaffen, welche in vielen Jahren nicht mehr vorkommen dürfte.  
Hochachtungsvoll  
2057  
Sigm. Brettschneider.

Nur noch bis Ende October!

**Ohne** das üblich gefahrvolle Schneiden beseitige ich Krankheiten mit Knochenhautanschwellung komplizirte Hühneraugen, Nagelkrankheiten in allen Stadien, Ballenleiden etc.  
**Elisabeth Kessler,**  
preuss. erom. und konzess. Operateurin aus Berlin.  
Bm. v. 10-12, Km. v. 3-6. Wainergasse 15, 1. St.  
Einmalige Operation eines Hühnerauges 2 fl. Sicherwirkende, gänzlich giftfreie Hühneraugensalbe 1 fl. 1 fl. 50 kr., mit Postsendung 20 kr. mehr.  
Einen pour pleads zur Verhütung des Wundgehens und zur Stärkung der Fußhaut, leicht anwendbar. 1 fl. 1 fl. 50 kr.  
Prostmittel bei V-feststellung derselben wolle man die Beschaffenheit des Leidens angeben.  
7286

**Die Maschinenfabrik**  
des  
**H. LOTZ zu Pest,**  
Niederlage: Keeskemérgasse Nr. 7,  
empfiehlt ihre bewährten Erzeugnisse in Wäschrollen, Auswindmaschinen, Weinpressen, Schiebrührer, und Karren jeder Art, so wie Pferdestallrichtungen.  
  
Bei Bezug von Maschinen speciell für die Hauswirthschaft auch in Ratenzahlungen. Hochachtungsvoll  
**H. LOTZ.**  
1937

**Aufsehen**  
erregen die glänzenden Erfolge, die mit dem Bart-Erzugungsmittel „Bartzwiebel“ erzielt, und welche fast täglich bestätigt werden.  
Hochgeschätzter Hr. Apotheker!  
Diese Bartzwiebel verdient wirklich den Namen Wundermittel, denn sei vier Wochen, wo ich dieselbe anwende, ist der Erfolg so gross, das in weiteren vier Wochen mein langgehegter Wunsch sicher in Erfüllung geht. Bitte, mir etc. etc.  
Leitmeritz, den 29. Juni 1873. **A. Kohn.**  
Euer Wohlgeboren!  
Es freut mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, dass die mir gesendete Bartzwiebel ein sehr wirksames Mittel ist. Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir einen kräftigen Bartwuchs hervorzurufen. Ich benötige für Bekannte noch weitere zwei Pakete. Sie Sie mir gefälligst per Post einschicken wollen.  
Linz, den 25. Juni 1873. **K. Linhardt.**  
Euer Wohlgeboren!  
Senden Sie mir gefälligst gegen Nachnahme ein Paket Bartzwiebel. Dieselbe wurde mir von meinen Freunden als ein wirksames Bart-Erzugungsmittel empfohlen. Ich bitte Sie mir züversichtlich die Rechte zu schicken.  
Troppau, den 5. December 1871. **Anton Tomann, Forstadjunkt.**  
Preis per Paket sammt Gebrauchsanweisung 2 fl. 10 kr. Mit Postversendung 10 Kr. mehr.  
Depots in Pest bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker, Königsplatz.

**Geheime Krankheiten**  
und die Impotenz  
werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von einem gew. t. t. Militär- u. Zivil-Spit. arzt geheilt.  
Wainnerstraße 8, rechte Stiege, 2. St. 10  
Ordination:  
Von 7-9 Uhr Vor- und 12-4 Uhr Nachmittags  
Das Honorar für die Behandlung ist 5 fl.

**Sabinschmerzen**  
oder Art werden auch bei heftigen und angeborenen Zahnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt. Derselbe verhilft das schmerzhafte Ausziehen der Zähne und übertrifft seine nie fehlende Wirkung weitaus alle derartigen Mittel. Kleinf. Flasche 50 kr., große Flasche 1 fl., bei Herrn Jos. v. Török Königsplatz 203 1-2

Vollständige Beseitigung männlicher  
**Schwäche.**  
Von Dr. Kavier!! in der Titel eines soeben im Neudruck erschienenen Werkes das allen denen, die sich durch Jugendsünden im Nerven- und Zeugungssystem errüthet fühlen und besonders Leidern der Harnorgane, Entkräftigung Gedächtnisschwäche, u. an sich verspüren als reellster, sicherer und durchaus diskrete Hilfe bringender Rathgeber zu empfehlen ist. Vorräthig in jeder Buchhandlung für nur 25. Kr. in Pest bei Gebr. Rosenbergs. 1937

Lillioneser  
entfernt in 14 Tagen alle Unreinigkeiten und Falten der Haut, beseitigt Scropheln, Flechten und gelbe Flecken. Garantirt allein in Pest bei  
Joseph v. Török.

**Für die P. T. Einwohner der Theresienstadt**  
 empfehle ich meine in der Karls-gasse Nr. 25 befindliche  
**BUCHHANDLUNG**  
 woselbst sämtliche Schul- und Lehrbücher stets vorrätzig sind. Auch besorge ich Bränume-  
 rationen auf den Bazar, Victoria, Modenwelt, Gartenlaube. Ueber Land und Meer,  
 fliegende Blätter etc. zu den billigsten Preisen. Achtungsvoll  
**Ludwig Kókai.**  
 Buchhandlung, Karls-gasse Portal 25, nächst der Königs-gasse.

**Schulnachricht.**  
 An der Pester Gesellschafts-Haupt- und Handelsschule  
**(Elisabethplatz 13)**  
 beginnt  
 am 1. Oktober  
 das neue Studienjahr.  
 Die Anstalt übernimmt auch Schüler zur Erziehung und gänzlichen Ver-  
 pflegung.  
 Einschreibungen täglich von 9-12 Uhr Vormittags, v. 3-6 Uhr Nachmittags.  
 Programme gratis an der Anstalt. 2073  
**Die Direktion.**

Für Freunde guter und neuer  
 Lectüre empfohlen  
**Th. Lauffer's**  
 Nr. 9.  
**Leih-Bibliothek**  
 PEST  
 Waitznergasse  
 (seitw. im Hofe) Nr. 9.  
 seit 40 Jahren die Blüthe der  
 Literatur aller Nationen zu-  
 sammengetragen.

**Eiserne Dachfenster**  
 sehr zweckmässiger und dauerhafter Konstruktor  
 sind fortwährend vorrätzig 1550  
 Nr. 201 inneres Mass 10 1/4" breit,  
 15 1/4" lang per Stück fl. 4  
 Nr. 205 inneres Mass 15 1/4" breit,  
 21" lang per Stück fl. 6.50.  
 bei **J. Grossmann,**  
 Gusswaarengeschäft, Waitznerstrasse  
 34, beim Staatsbahnhof Pest.

Meine  
**Leih-Bibliothek**  
 Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 47, vis-  
 à-vis v. Kern'sches Haus  
 empfehle zur geeigneten Benützung.  
 2055  
 Buchhandlung  
**Fr. Rautmann.**

**Geheime Krankheiten**  
**Impotenz**  
 geschwächte Manneskraft  
**Stricturen**  
 (Verengerungen der Harnröhre) und  
**POLLUTIONEN,**  
 heilt gründlich unter Garantie eines  
 glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Dr. Moriz Handler,**  
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der  
 Geburtshilfe und Augenheilkunde.  
 Ordiniert tägl. v. 11-1 Uhr Vor-  
 mittags u. v. 3-5 Uhr nachmittags.  
 Wohnt: Pest, Leopoldstadt,  
 Palatin-gasse 13, 1. Stock Nr. 14.  
 Honorirte Briefe wer-  
 den sogleich beantwortet,  
 und Medikamente werden  
 besorgt.

**Dr. Miller's**  
 im 1868 in Wien gerichtlich chemisch geprüft und durch Zeugnisse  
 ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnet  
**Präservativ-Balsam**  
 gegen Cholera und Krämpfe.  
 Bereits in 3 Cholera-Epidemien in den Jahren 1866 und 1871  
 aufs glänzendste bewährt ist dieser Balsam auch noch unübertroffen  
 in seiner Wirkung bei Unverdaulichkeit, Magenschwäche, Magen-  
 krampf, Magenkatarrh, Blödsucht, Kolikschmerzen, Diarrhöe und Brach-  
 ruhr. — Preis einer originalen Flacon nebst Gebrauchs-An-  
 weisung fl. 1.50. — Einer halben Flacon 80 Kr.  
**Dr. Miller's Moospflanzenjaft.**  
 Ein unzähligemal erprobtes und vorzügliches Mittel bei  
 hartnäckigem Katarrh, langjährigem Heiserkeit Verschleimung, Hals-  
 beschwerden, Brust und Lungenleiden selbst bei Lungentuberkulose  
 mit besten Erfolg angewandt. In originalen Tiegeln für Kinder und  
 Erwachsene.  
 Preis eines originalen Tiegels nebst Gebrauchs-Anweisung 50 Kr.  
 Haupt-Depot in Budapest bei J. Pokorny, Spezialehändler  
 Ecke der Donau und Rauchfangkehrergasse, J. Moran, Hochstrasse,  
 T. H. Schügerl, Foru-na-Platz, M. Iványi Kirchenplatz, L. Szenyofsky  
 Maria-Valerogasse, E. Putzkaller Kapuzinerplatz und R. Uhl Josef-  
 städter Kirchenplatz. 1880

Beste ungarische  
**SALAMI**  
 ist billigt zu haben bei  
**Viktor Hampel,**  
 Dreikronengasse Nr. 16, in Pest  
 2186

**Braunschweiger Serien-Lose,**  
 Nummernziehung 30. September.  
**Haupttreffer 40.000 Thaler,**  
 verkaufen wir:  
 in ganzen Losen à fl. 125,  
 in zwanzigstel Antheilscheinen à fl. 8,  
 ferner **Kredit-Promessen** zur Ziehung am 1. Okto-  
 ber, Haupttreffer fl. 200,000, à fl. 4 und Stempel  
**Bankhaus Nytral & Comp.**  
 Pest, Thonethof.  
 2107

Die behördlich autorisirte  
**Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt**  
 besorgt den sowohl hier als auswärts wohn-  
 haften Parteien alle das Versatzamt  
 betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auflösung,  
 Umlauf, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diejem-  
 nach können sich auch Parteien aus entfernter  
 Gegenden durch Korrespondenz mit größter Be-  
 quemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen,  
 indem sie frankirte Briefen an die „Direktion  
 der Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt“ (Schüzen-  
 gasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter  
 Garantie der vollkommensten Sicherheit und der  
 strengsten Verschwiegenheit laut unten angege-  
 benem Tarif auf das schnellste besorgt.  
 Die für die Geschäftsbeforgung der An-  
 stalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem  
 Pfandbetrage von fl. bis 100 fl. 1 Neutruer  
 vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis  
 1000 fl. 1/2 Neutruer vom Gulden.  
 Das Centralbureau der Versatzamts-Ver-  
 mittlungs-Anstalt befindet sich: innere Stadt,  
 Schüzen-gasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Ver-  
 satzamte.  
 Die Filialen der Anstalt befindet sich in  
 allen Stadttheilen Pest-Odens. 1882

Rur schnelle und gründliche Heilung verbieten  
 die Folgeleiden.  
**Geheime Krankheiten,**  
 die  
**IMPOTENZ**  
 (Mannesimpotenz),  
 so auch Pollutionen und Hautausschläge  
 werden nach einer in Militär- und Civilspitälern  
 glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne  
 Vernichtung, unter  
 Gewährleistung eines  
 sicheren und dauerhaf-  
 ten Erfolges schnell  
 und gründlich  
 geheilt, (neu entlan-  
 dene binnen 48 Stun-  
 den) von  
**J. WEISS.**  
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Ab-  
 theilungsarzt im I. Garnisons-Gewandspital in  
 loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländi-  
 scher wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-  
 schaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der  
 Krone versehen, mit dem Willkür König Leopold II.  
 von Belgien.  
**Ordinations-Anstalt:**  
 Innere Stadt, Ecke der Hatvanergasse und Kend-  
 kraße, im Hause zum „Reinigt“, 1. Stock. Ein-  
 gang an der Fitege.  
 Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.  
 Herren und Damen haben separaten Ein-  
 gang und separate Wartezimmer. Honorirten  
 Briefen wird schnellstens entsprochen und auf  
 Verlangen die Medicamente besorgt.

von Julius Pollacek  
**„Der Buchhaltungsbearbeiter“**  
 Professor der Handelswissenschaften  
 erscheint am 1. Oktober a. c. in 4  
 Bänden à fl. 1, oder in einer Ge-  
 sammtausgabe von fl. 3.50. Im Ver-  
 lage des Beers's Rastrianstalt  
 Pest, Leopoldstädter Kirchenpl. Nr. 2, im Hofe.  
 2120

**Nutzniessungskarten**  
 Für 1 fl. erhält man mehr als 100 St. Percent  
 Karten auf Strassenbahn, Theater, Kaiser- und Marga-  
 rethenens-Bäder, Hotels, Fotografen, Neue Welt, Holz  
 und Kohlenverschleisser, und auch eine grosse Zahl der  
 ersten und solidesten Geschäftshäuser Budapests lautend  
 von 5 bis 40% Preisermässigung, bei deren Benützung man  
 20 and noch mehr Gulden ersparen kann. Herausgegeben  
 vom „Mercur“ im Thonethof. Wiederverkäufer erhalten  
 Rabatt. Zu haben beim Mercur, Thonethof und in den  
 meisten Trafiken.

**Prager Handels-Akademie.**  
 Das neue achtzehnte Studienjahr beginnt am  
**1. Oktober d. J.**  
 Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über  
 die in dem Untergymnasium oder der Unterreal-  
 schule zu erwerbenden Kenntnisse. Die Studierenden  
 haben die Berechtigung zum einjährigen freiwilli-  
 gen Militärdienste und finden in Erkrankungs-  
 fällen im neubauten Handelsspital unentgeltliche  
 Pflege.  
 Ausführliche Prospekte und sonstige Auskünfte er-  
 theilt bereitwilligt  
 Im Auftrage des Verwaltungsrathes:  
**Karl Arenz.**  
 Direktor.  
 2015

**Illustrirte Welt**  
 Stuttgart — Eduard Hallberger.  
 Soeben erschienen die ersten Hefte des  
 prachtvoll ausgestatteten neuen Jahrgangs.  
 Zur Einsicht in allen Buchhandlungen vorrätzig.  
**Preis des Heftes**  
 nur 4 Sgr.  
 Abonnements werden angenommen von jeder Buchhand-  
 lung, jedem Postante, jedem Zeitungserpedienten und sonsti-  
 gen Buchhandlungs-Agenten.  
 Druck von Gebrüder Deutsch, Pest, 1873.

# Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

## des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

2. Jahrgang. Nr. 218

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch den 24. September 1873.

Nemzeti színház.  
**A betyár kendője.**

Népszinmű 4 szak.  
Kezdete 7 órakor.

Miklósy színház.  
**Szólj igazat, betörök a fejed.**

Vigj. 3 felv.  
Kezdete 7 órakor.

Fürst's Theater (Herminenplatz Nr. 6).

Sum 5. Male:

**CONFUSIUS IX.**

Romische Operette in 3 Akten. Musik von Leo Delibes.  
Anfang 7 Uhr.

**A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.**

Karlstajerne, Sittergasse (vis-à-vis) des Neuen Weltgasse  
1. Stock) findet

täglich **Tanzunterhaltung**  
statt.

Mittwoch u. Samstag Tanzkränzchen.  
Nationalkapelle **Jónás Pál.**

Heute und jeden Tag

**grosse Tanzübungen im Prachtsalon,**  
verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten  
Schiffmannsgasse 1.

Hochachtungsvoll **S. Kohn & A. Dluhy.**

**CAFE ALHAMBRA**

Königs-gasse Nr. 33, Ed Schiffmannsgasse,  
kann täglich das mechanische Kunst-Musikwert gesehen und  
gehört werden.

Etablissement Corso.

Heute

**Grand Café Chantant.**

Anfang halb 8 Uhr.

Kall- u. Hochzeit-Bouquets, alle Gat-  
tungen Kränze und frühes Obst  
empfiehlt

**Szelnár & Comp.**

vormals: **M. Gindrich**

Blumenhalle, Pest, Herreng. 13

GARTEN:

nachwärts der Schießstätte, 2. Gasse Nr. 1680.

Alle Gattungen Samen, blühende Dekorations-  
Pflanzen und Blumentisch-Arrangements  
werden zu den mäßigsten Preisen prompt effectuirt.

**Hotel Palatin,**

(Mittelpunkt der Stadt.)

Waitznergasse 8, Pest.

Ergebnis Geleitert empfiehlt sein aus 50 Passa-  
gier-Zimmern bestehendes Hotel dem hochgeehrten p. t.  
reisenden Publikum, da dieselben zu den mäßigsten Prei-  
sen berechnet werden, u. z. von 1 fl. 10 fr. aufwärts pr.  
24 Stunden. Selber hat keine Kosten gescheut, seine Res-  
taurations-Lokalitäten mit einer schönen Sommer-Veranda  
zu vereinen und werden gute schmackhafte Speisen, echte  
weiße und rothe Gebirgs-Weine bei billigen Preisen mit  
zuverlässiger Bedienung servirt.

Jeden Mittwoch National-Musik.

Achtungsvoll **M. Förster.**

**Geld**

jeder Betrag auf Pen-  
sions- und Gagebögen,  
alle Gattungen Lose  
und Staatspapiere zum  
ganzen Cours, Aktien,  
Ratenbriefe und jede Art  
Pfandscheine zu constanten Bedingungen in Comptoir Kir-  
chenbazar Nr. 5, vis-à-vis der Leitnerischen Papierhand-  
lung.

**Geld**

jeder Betrag, billiger  
als überall auf Pensions-  
und Gagebögen, alle Gat-  
tungen Lose, Staatspa-  
piere, Aktien, und dar-  
auf lautende Depotscheine  
Gold, Silber und Pretiosen, zum ganzen Berth, Raten-  
briefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Werthpapiere,  
Einkauf aller Gattungen Aktien zu besten Preisen im  
Comptoir Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. Th. 13. Vorm.  
8-12 Nachm. 2-6 Uhr.

**Geld**

jeder Betrag auf alle Gat-  
tungen Lose, Aktien,  
Staatspapiere und dar-  
auf lautende Pfand-  
Depot- und Versatz-  
scheine so auch auf  
Gold, Silber und Pretiosen zu den constantesten Be-  
dingungen im Comptoir Promenadegasse 6. Eingang in  
der Einfahrt rechts.

**Geld**

in jeder Höhe, auf Lose, den  
ganzen Cours Aktien, Ra-  
tenbriefe Staatsobligatio-  
nen u. die darauf lautenden  
Pfandscheine, Landstrafe  
Nr. 39 neben dem Thier-  
arzneiinstitut, auch kann das Geld in monatlichen Raten  
zurückgezahlt werden.

**Häuser**

1. u. 2. Satz.

**Gage-** und Pensionsbögen.

**Lose,** Aktien, Ratenbriefe.

**Pfand-** und Depotscheine.

**Gold,** Silber- und Pretiosen auf alles dieses Geld  
zu den billigsten Bedingungen sofort im Kommissions-  
und Vorkauf-Geschäfts-Comptoir Waisen-gasse Nr. 1, Parterre  
Nr. 9, links im Hof. Auch an Sonn- und Feiertagen.

**Geld auf Häuser** 1. und 2. Satz.

**Geld auf Gage-** und Pensionsbögen.

**Geld auf Lose,** Aktien, Ratenbriefe.

**Geld auf Pfand-** und Depotscheine.

**Geld auf Gold,** Silber-, Pretiosen, u. Waare  
zu den billigsten Bedingungen sofort ohne Abzug im  
Comptoir Jäger-gasse 13.

**Fremdenliste.**

Hotel Königin Elisabeth. J. Ver-  
mann, Gutsbesitzer von Szatmar. — G. Kövös, Guts-  
besitzer von Földvár. — S. Stojanovits, Gutsbesitzer  
von Gran. — P. Scharlösy, Gutsbesitzer von Topolabány.  
— M. Lutcsó, Privatier von Döböl. — A. Wary,  
Defonon von Komorn. — P. Kline, Geislicher von  
Gyöngyös. — E. Bergig, k. t. Aspirant von Alba.  
— R. Borbey, Techniker von Szolnok. — J. Kapl, Privat-  
ier von Kesztemet. — R. Jilis, Doktor von Urad. — M.  
Porter, Techniker von Szolnok. — G. Befesy, Stuhl-  
richter von Szatmar. — B. Putiray, Beamter von Mar-  
lucs. — J. Butkarsky, Lehrer von Debreczin. — K.  
Balagyi, Notar von Urad. — J. Skalka, Privatier von  
Bunet. — E. Stalla, Privatier von Putnel. — L.  
Nagy, Lehrer von Mochacz. — S. Tombealy, Jurist  
von Großwardein. — B. Högl, Jurist von Ledvina.

Hotel König von Ungarn. M. Kohn jun.,  
Privatier von Siofok. — A. Magyar, Pfarrer von Bon-  
tota. — S. Nagel, Doktor von Halberstadt. — S. Engel,  
Kaufmann von Wien. — R. Haglund, Kaufmann von  
Stockholm. — Th. Köhnhöls, Kaufmann von Bremen.  
— E. Frankl, Kaufmann von Temesvár. — L. Hefsey,  
Kaufmann von Wien. — St. Riegl, Kaufmann von  
Bantota. — E. Popovits, Kaufmann von Belgrad. —  
B. Kossa, Reisender von Grab.

Hotel Königin von England. S. J.  
Giesedner, Rentier von London. — G. Mühlberg,  
Rentier von Amerika. — A. Martkeus, Rentier von  
Paris. — Gr. V. Staray, Gutsbesitzer von Kaschau.  
— A. Berenyi, Gutsbesitzer von Abony. — Witt. Umlauf,  
Hof- und Gerichtsadvokat von Wien. — H. Kloba,  
Ingenieur von Lüttich. — J. Georgetits, t. Beamter  
von Wersek. — B. Frankl, t. Beamter von Wien. —  
F. M. Gabriely, Kaufmann von Wien. — E. Gerlach,  
Kaufmann von Wien. — A. Winklmann, Kaufmann  
von Amerika. — Stahlschmidt, Kaufmann von Berlin.  
— A. M. Krancovics, Kaufmann von Serbien. — M.  
Holcom, Rentier von Newyork. — W. St. Klay, Rentier  
von London. — H. Herzele, Rentier von Holland. —  
M. S. Hansens, Rentier von Newyork. — Gräfin F.  
Bejacevich, Gutsbesitzerin von Slavonien. — Graf R.  
Forgasch, Gutsbesitzer von Kaschau. — J. Ch. Klehm,  
Kaufmann von Münster. — J. Geisl, Kaufmann von  
Wien. — R. Ginal, Kaufmann von Hayden. — B.  
Drogovits, Kaufmann von Pancsova. — M. Gombi,

vits, Uhrmacher von Belgrad. — J. Popovits, Uhrma-  
cher von Kalafat.

Hotel gold. Able. Graf Degensfeld, Able-  
gat von Szilard. Graf R. Wartenstein, Gutsbesitzer von  
Darvasd. — R. Ruttlay, Gutsbesitzer von R. Karoly.  
— A. Kelemenn, Gutsbesitzer von R. Egres. — P. Mar-  
sokly, Gutsbesitzer von Szulvar. — A. Drezovay,  
Gutsbesitzer von Hoves. — Fr. Csepel, Gutsbesitzer von  
Hajda. — A. Dura, Gutsbesitzer von Hatvan. — P. Ja-  
tabovits, Professor von Neulak. — G. Kevay, t. Ge-  
richts-Präsident von Gyarmat. — Frohmann, t. Bez-  
richer von Biva.

Hotel London. St. Nadudvary, Gutsbesitzer  
von Großwardein. — J. Rosa, Gutsbesitzer von Gr.-  
Beckereel. — R. Maros, Privatier von Temesvár. —  
J. Gold, Privatier von Schäßburg. — J. Dely, Pri-  
vatier von Schäßburg. — E. Jilek, Privatier von  
Schäßburg. — J. Keschicka, Professor von Wersek. —  
J. Gorkitsch, Ingenieur von Wien. — J. Jockl,  
Advokat von Kronstadt.

Hotel Grand Orient. B. Siging, Privati-  
er von R. St. Willos. — S. Rosenfeld, Kaufmann von  
Pest. — G. Schindovits, Kaufmann von Mohacs. — J.  
Winter, Beamter von Hetervar. — J. Stankovits, Notar  
von Koronca. — J. Jankovits, Oberlieutenant von  
Miskolcz.

Hotel Garni. J. Cember, Gutsbesitzer von  
Nyiregyhaz. — M. Goldmann, Gutsbesitzer von Dom-  
bovar. — B. Ujvari, Advokat von Soprony. — M.  
Fischer, Kaufmann von Neutra. — N. Sardonj, Kauf-  
mann von Raab. — R. Reich, Kaufmann von Raab.

Hotel Europa. D. Bandelin, Gutsbesitzer  
von Crajova. — M. Gerovits, Gutsbesitzer von Buku-  
ref. — G. Bessacow, Gutsbesitzer von Crajova. — J.  
van Brec, Privatier von Belgien. — Fr. Katona, Pri-  
vatier von Zombor. — A. Bundtschar, Privatier von  
Klagenfurt. — A. Goldbeck, Ingenieur von Berlin. —  
J. Himmel, Ingenieur von Wien. — Graf B. Korockay  
Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — Graf Banu, Gutsbe-  
sitzer von Bukurest. — J. Febro, Privatier von Vor-  
beaur. — J. Schwarz, Privatier von Wien. — Th.  
Ledonoi, Fabrikant von Paris. — R. Wobro, Bauart  
von Stettin. — H. Kraus, Kaufmann von Komorn.

Hotel Paris. L. Stefaneli, Privatier von  
Rom. — M. Brignardelli, Privatier von Rom. — L.  
Sert, Privatier von Rom. — S. Marzoni, Privatier  
von Rom. — A. Klünger, Privatier von Wien. — J.  
Kortay, Privatier von S. Spula. — J. Bartovits, Pri-  
vatier von Ungvar. — J. Kial, Kaufmann von Buku-  
ref. — S. Böhm, Kaufmann von Urad. — A. Hlaas-  
chel, Kaufmann von Wien. — A. W. Sturm, Kauf-  
mann von Wien. — J. Schwers, Architekt von Wien.  
— J. Dorvas, Pfarrer von Sata.

Hotel Hungaria. W. Schwinbler, Ban-  
quier von Berlin. — J. Ujhazy, Gutsbesitzer von Buda-  
mar. — J. Misich, Gutsbesitzer von Sippa. — D. Ga-  
nady, Gutsbesitzer von Debreczin. — G. Rejl, Gutsbesitzer  
von Buda. — R. Fild, t. Berggrath von Schennis. —  
M. Jemplynsky, Bergdirector von S. Tarjan. — Veraj,  
Director von S. Neudorf. — R. Barvulsky, Director  
von Szepes. — D. Bengvel, Director von Lofozyn. —  
A. Jurekly, Privatier von Hódmező. — J. Hannlit,  
Privatier von Waizen. — S. Sandauer, Privatier von  
Wien. — J. A. Schulte, Privatier von Berlin. — R.  
Schwarz, Privatier von Prag. — L. Kroner, Obernotar  
von Hódmező. — B. Sonntag, Ingenieur von Güm-  
nir. — D. Thomas, Ingenieur von Krister. — R.  
Carnetbeurs, Ingenieur von Manchester. — R. Vitroff,  
t. B. Richter von Tyrnau. — J. Kovacs, t. B. Richter  
von Hódmező. — A. Eysen, Architekt von Wien. — A.  
Schindler, Fabrikant von Berlin. — J. Grill, Advokat  
von Hódmező. — R. Waldmüller, Advokat von Buda.  
— A. Dobai, Advokat von Klausenburg. — A. Schie-  
finger, Advokat von Wien.

Hotel Frohner. R. Göb, Privatier von  
Wien. — H. Hillisch, k. Hauptmann von Wien. — A.  
Schmidt, Director von Leobdorf. — Em. Kurz, Kauf-  
mann von Brünn. — S. Dhrrenstein, Unternehmer von  
Temesvár.

Hotel National. Groth, Rentier von Ber-  
lin. — A. Kazinczi, Gutsbesitzer von Kaschau. — St.  
Loth jun., Gutsbesitzer von Debreczin. — St. Loth sen.,  
Gutsbesitzer von Debreczin. — S. Larczy, Gutsbesitzer von  
Szatmar. — G. Radvansky, Gutsbesitzer von S. Kura.  
— A. Prihradny, Gutsbesitzer von N. Jba. — Baronin A.  
Radak, Gutsbesitzerin von Abony. — J. Radvansky,  
Gutsbesitzer von Bodsob. — J. Komaromy, Gutsbesitzer  
von Kaschau. — G. Coorteanu, Privatier von Johann-  
berg. — M. Konstantinits, Privatier von Wien. — G.  
Muntmann, Professor von Blasin. — G. Trost, Fabri-  
kant von Berlin.

Hotel Palatin. M. Seewald, t. Kammerer  
von D. Földar. — J. Kurz, Gutsbesitzer von D. Föld-  
var. — M. Benitsky, Gutsbesitzer von Mohara. — A.  
Fay, Gutsbesitzer von Preßburg. — J. Fay, Gutsbesitzer  
von Neograd. — A. Duber, k. Doktor von Urad. —  
M. Seps, Beamter von Modos. — J. Kalfanyi, Notar  
von D. Gyhaz. — Cs. Rothhammer, Erg. herin von  
München.

Hotel Schwan. R. Heller, Privatier von  
Wien. — L. Schwarz, Privatier von Wien. — J. Zeisler,  
Hauptanbiter von Bazarhely. — M. Polacsek, Kauf-  
mann von Erlau.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen West-Journal.“

## Das Feuer-Weib.

Roman in zwei Bänden aus dem Französischen von Adolphe Belot.

Zweiter Band.  
(Fortsetzung und Schluß)

Er betrachtete sie lange und sagte dann:

— Sie waren niemals schöner als heute, ich schwöre es Ihnen. Ich glaube nicht, daß es ein schöneres Weib gibt, als Sie. Wohl! Ich schwöre Ihnen auch, daß Sie keinen Wunsch in mir rege machen. Ihr Verbrechen erschreckt mich, und mehr als das vielleicht, Ihre Liebe. Wir sind geschieden für immer...

— Dann weiß ich, was mir zu thun übrig bleibt, rief sie, sich entfernend.

— Ich auch, antwortete er, in das Licht der Lampe starrend, ohne zu verstehen, was sie sagen wollte.

Sie verließ das Zimmer in eiligem Schritt, ohne den Kopf umzuwenden, ohne die Thüre zu schließen, stieg die Treppe hinab und ohne irgendwelche Vorsicht zu beobachten, damit man sie nicht höre, schritt sie dem Zimmer zu, das Lami bewohnte.

Lami erwartet Sie schon lange.

— Wo waren Sie, rief er mit rauher Stimme, warum kommen Sie so spät?

— Wo ich war? rief sie... Bei meinem Gatten. Warum ich so spät komme? Eben, weil ich bei ihm war, Parbleu!

Er betrachtete sie mit Ueberraschung. Sie hatte niemals gewagt, so zu ihm zu sprechen.

— Ich habe Ihnen verboten, sagte er...

Er konnte nicht vollenden.

— Genug! rief sie heftig. Was kümmern mich um Ihre Verbote. Fürchte ich Sie etwa?!

Und sie trat zu ihm und fuhr fort, ohne Athem zu holen, verzweifelt, halb wahnsinnig:

— Ja, ich habe eine Stunde mit meinem Gatten verbracht und wenn ich ihn verlassen habe, so geschah es nur, weil er mich fortgeschickt, weil er mich zurückgestoßen... Unglücklicher! Hast Du also wirklich nicht begriffen, daß ich ihn liebte, daß ich ihn anbetete, daß ich nur ihn auf der Erde geliebt? Ah! Du glaubtest Dich geliebt, weil ich Deine Mätresse war! Was beweist das? Ich fürchtete Dich, das ist Alles... Aber wisse es, ich habe Monsieur de Séry nur geheiratet, um zu Vermögen zu kommen und Lucien heiraten zu können... Und Du glaubtest mir zu gefallen, Thor! Ich dachte nur an meine nahe Wittwenchaft, an meine neue Hochzeit. Du hast meine Koffer für Liebe gehalten; sie hatten nur einen Zweck: Dich zu meinem Verbündeten und Mitschuldigen zu machen, Dich Deinem Herrn zu entfremden, damit meine Beute mir nicht entgehe... Nun aber habe ich Dich nicht mehr nötig, ich bin Deiner satt und bin gekommen, Dir es zu sagen. Hast Du verstanden?

Sie hielt inne, sah ihn an und empfand Furcht, trotz ihres Muthes.

Während sich diese Szene im linken Flügel des Schlosses abspielte, couvertirte und versiegelte Lucien verschiedene Papiere, verließ sodann sein Zimmer und begab sich zu seiner Mutter.

Sie bewohnte eines jener Zimmer des Schlosses, die Diane mit so viel Sorgfalt nicht möbliren ließ. Es war ein hohes Gemach mit großen Fenstern und kleinen Fensterscheiben. Der Plafond zeigte scheinbare Balken und alte Tapeten bekleideten die Wände; das Bett, die Schränke und Stühle waren aus altem Eichenholz. Das war wohl der Rahmen, der für die Mutter Luciens paßte. Wie sie da saß in dem hohen Gemache, beim Kamme, in dem ein großes Feuer loderte, in einem der Fauteuils aus der Zeit Ludwig XIV. mit ihren weißen Haaren, ihren schönen und regelmäßigen Zügen, ihren weißen Händen, ihrem schwarzen Kleide, glich sie einer der Burgfrauen des alten Schlosses, deren Porträts in der Galerie hingen.

Lucien trat ein, betrachtete seine Mutter einen Augenblick lang, küßte sie auf die Stirne, setzte sich ihr gegenüber und sagte:

— Ich komme, meine Mutter, Ihren Rath

und Ihre Befehle zu verlangen. Wollen Sie mich anhören und besonders all' ihren Muth zusammennehmen. Zu einer anderen Frau, als Sie sind, dürfte man vielleicht nicht so sprechen, wie ich es thun werde. Sie sind aber genug stark, Sie sind genug groß, um Alles hören zu können.

— Sprich, mein Sohn, sagte sie, den Oberkörper vorbeugend und mit dem Arm auf den Fauteuil gestützt.

Er erzählte ihr die Geschehnisse, die wir kennen. Er fand die Ausdrücke, um in zarter Weise seiner Mutter verständlich zu machen, was ihm nach und nach Diane entfremdete. Er sprach von Marie, die er wiedergesehen, der Unschuld ihres Verhältnisses und der Ruhe, die seine Seele gefunden; und dann kam er zur Szene, in welcher Diane ihm in ihrer Eifersucht ihr Verbrechen vertrat.

Nachdem er einen Augenblick geschwiegen, um Madame d'Aubier Zeit zu lassen, sich von diesem schrecklichen Schlage zu erholen, schilberte er ihr die Qualen, welche die Enthüllungen seiner Frau für ihn mit sich brachten und sprach ihr von seinem Beschlusse, mit ihr weiter leben zu wollen, um den Skandal zu vermeiden. Er sprach von seinen Anstrengungen, seine Gedanken zu bezwingen, welchen Studien er sich hingeeben zu diesem Zwecke und von seiner Krankheit, die das Bergliche seiner Bemühungen klar bewies. Er gestand ihr selbst die Leiden, die ihn auf die Sauvinière geführt; seine Gewissensbisse und den Wahnsinn, der für Augenblicke seinen Geist umnachtete. Er verjuckte auch, seiner Mutter eine Idee des letzten Auftritts zu geben, den er mit Diane gehabt und welcher mit den drohenden Worten seiner Frau ein Ende fand: „Ich weiß nun, was mir zu thun noch übrig bleibt!“

Und er schloß, wie folgt:

— Ich habe Ihnen, meine Mutter, von meinen Leiden und Fehlern gesprochen. Ich bitte Sie, mir zu sagen, was ich thun soll. Ich werde Ihnen ohne Zögern gehorchen. Erlauben Sie mir nur, Ihnen meine Situation zu resumiren; ich kann, ich will nicht länger mit dieser Frau leben. Ihre Gegenwart ist mir entsetzlich, ihr Anblick macht mich wahnsinnig. Welchen Entschluß soll ich fassen? Ich kann nicht nach Nantes zurückkehren und ihr befehlen, hier zu bleiben, sie würde mir nicht gehorchen und ihre Drohungen vielleicht zur Ausführung bringen. Mit Ihnen fliehen, in's Ausland gehen, käme der Entehrung gleich, denn sie würde mich der Mitschuld an ihrem Verbrechen anklagen und man würde ihr glauben. Also auf der einen Seite eine Existenz, die ich um keinen Preis führen will, auf der anderen Seite der Skandal und die Schande. Was soll ich thun?

Still und gesammelt, hatte sie ihn bis dahin angehört, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen; nun ergriff sie das Wort:

— Wenn Sie mit mir so sprechen, wenn Sie sich Ihre Situation so klar gemacht, müssen Sie wohl auch selbst schon irgend einen Entschluß gefaßt haben. Antworten Sie; ich will es, ich bitte Sie darum; Sie haben es gesagt — ich kann Alles hören.

Ich glaube, sagte er mit fester Stimme, einen schrecklichen Entschluß fassen zu müssen, den mir aber die verzweifelte Situation diktiert, in der ich mich befinde.

— Wollen Sie sich tödten? fragte sie.

— Ja, murmelte er.

Sie erzitterte, sank in ihren Fauteuil zurück, sprach aber kein Wort.

Dann kniete er bei ihr nieder und sie mit seinen Armen umfassend, begann er zu ihr zu sprechen, sanft, zärtlich, dieses Mal mit Thränen in den Augen.

— Der Tod, sagte er, wird mich von einer Last befreien, die ich nicht ertragen kann. Ich habe Dir nicht Alles gestanden, ich leide nicht allein durch dieses Weib, ich leide auch für jenes keusche Geschöpf, das ich einst wahnsinnigerweise verschmähte. Ich liebe es, ich liebe es jetzt mit aller Kraft meiner Seele und ich kann mich mit dem Gedanken nicht vertraut machen, von ihr immertödtet worden.

getrennt zu sein... O! Glaube nicht, daß dieses Gefühl meinen Entschluß bestimmt. Ich kann den Schmerz ertragen, ich bin Dein Sohn. Die Furcht vor der Schande, die Achtung vor unserem Namen, die allein haben mich bestimmt... Aber laß' mich Dir in diesem erhabenen Augenblicke ganz mein Herz öffnen!

Er sprach noch lange; er weinte auf den Knien seiner Mutter, wie ehedem als kleines Kind. Da er aber die Qual der armen Frau nicht zu sehr verlängern wollte, erhob er sich, nahm das Haupt seiner Mutter in seine Hände und bedeckte es mit Küßen; dann wurde er wieder in Folge seiner übernatürlichen Willenskraft der kalte, energische Mann, den wir kennen und er schritt mit erhobenem Haupt der Thüre zu. Da waadte er sich noch einmal um, noch einen langen zärtlichen Blick warf er auf seine Mutter, dann verschwand er.

Als sie ihn nicht mehr sah, fuhr sie erschreckt, entsetzt empor.

Lucien hatte das Schweigen seiner Mutter für eine stille Uebereinstimmung mit seinen Plänen gehalten. Er hatte sich getäuscht. Die Ueberraschung, der Schmerz waren die einzige Ursache dieses langen Schweigens. Sie war betäubt von dem Schlage, der sie getroffen, sie hatte nicht die Kraft gehabt, aufzurufen oder zu protestiren.

— Nein, nein, rief sie jetzt, ich will nicht, daß Du sterbst, Lucien, Lucien, mein Sohn, ich beschwöre Dich... Ich befehle Dir, zu leben...

Sie schritt rasch der Thüre zu, als plötzlich ein Pistolenschuß in der stillen Nacht ertönte, dem sofort ein zweiter folgte.

Sie stieß einen Schrei aus, bedeckte mit ihren beiden Händen ihr Gesicht und schloß die Augen, als ob sie ein schreckliches Gespenst, eine fürchterliche Vision nicht sehen wollte.

Im Schloße wurde es lebhaft, man sah Lichter durch den Hof tragen, man hörte Stimmen fragen und antworten, die Hunde bellen, die aufgeschreckt worden. Die ganze Dienerschaft des Schlosses war auf den Füßen.

Sie stand noch immer in derselben Stellung bei der Thüre und wartete, daß man komme, ihr zu sagen: „Madame, Ihr Sohn ist todt!“

Das Geräusch der Schritte und Stimmen näherte sich ihr. Man hatte den Hof verlassen und war im Schloße; man stieg die Treppe empor, man durchlief die Appartements.

So mancher Schrei des Schreckens, des Entsetzens drang zu der unglücklichen Frau.

— Ah! murmelte sie, man hat seinen Leichnam entbedt!

Dann wurde es ruhig; man hätte gesagt, Alles wäre wieder in Ordnung, es wäre nichts vorgefallen.

— Sie berathen sich, wie sie mir die Nachricht mittheilen sollen; sie wissen nicht, wie es anzufangen, dachte sie.

Der Lärm ließ sich wieder hören; man drang in das Zimmer, das neben dem ihrigen lag. Man klopfte an ihre Thüre.

— Herein! rief sie.

Und wohl begreifend, daß sie, um die Ehre ihres Sohnes zu retten, jeden Gedanken eines Selbstmordes bei der Dienerschaft unterdrücken mußte, hatte sie den erhabenen Muth und gewann die Kraft, ihre Bewegung zu bezwingen.

— Haben Madame gehört? fragte ihre Kammerfrau, die in das Zimmer trat, während sich die übrigen Diener in der Thüre sammelten.

— Ja, ich habe gehört. Sie sehen es wohl, da ich das Bett verlassen habe. Was ist geschehen?

— Ah! Madame, ein schreckliches Unglück.

— Sprechen Sie.

— Es wird Madame viel Kummer bereiten.

— Sprechen Sie doch!

— Sie sind leider Beide gestorben.

— Beide, wer das, Beide?

— Madame ist durch einen Pistolenschuß ge-

— Ah! dachte sie, er hat sich erst gerächt.  
— Und dann, fuhr die Magd fort, hat sich Monsieur Lami eine Kugel durch den Kopf gejagt.

— Monsieur Lami. . . Was sagst Du?

— Ja, Monsieur Lami; er hat Madame ermordet und sich sodann getödtet.

— Und mein Sohn, mein Sohn, wo ist mein Sohn!

— Er wurde gewedt, wie Madame und ging mit uns auf den Schauplatz dieses Ereignisses. Wir konnten aber keine Hilfe mehr bringen, es war zu spät.

Madame d'Aubier hörte nicht mehr; sie weinte und schluchzte.

Bald hörte man Luciens Schritt, er erschien und die Diener zogen sich zurück. Er umarmte vor Allem seine Mutter, trocknete ihre Thränen mit seinen Klaffen und sagte:

— Wir kehren in zwei Tagen nach Nantes zurück und wir werden uns nicht mehr verlassen.

E n d e .

## Aus dem Pariser Leben.

Paris, im September.

Vor der neunten Kammer des Zuchtpolizeigerichtes erscheint eine reizende blonde junge Frau in elegantem Wagge mit einem sehr lockeren Hauf an ihrer Robe. Sie begleitet zwei Herren, die aussehen, als wären sie sehr zufrieden, hier zu sein, und gingen lieber gleich wieder fort. Das Frauchen heißt Madame Bonnet, die beiden Herren hingegen Masson und Chantegrain: alle Drei sind des Ehebruchs angeklagt. Es dürfte das erste Mal sein in den Annalen der Justiz, daß eine verheiratete Frau mit zwei Liebhabern auf einmal vor Gericht erscheint. Madame Bonnet ist die rechtmäßige Gattin des Transportunternehmers Bonnet, welcher vorgezogen hat, der Verhandlung fern zu bleiben und hieran hat er wohl gethan.

Es entspinnt sich folgender Dialog:

Präsident: Frau Bonnet, Sie wissen, wessen Sie beschuldigt sind. Ihr Gatte verkümmert, Ihr übler Lebenswandel sei notorisch, und gibt vor, Sie hätten diese beiden Herren hier zu Liebhabern gehabt, wobei ein Dritter nicht gezählt ist, gegen den der Volkswort nicht hat erbracht werden können. — Madame Bonnet (schüchtern, auf Herrn Chantegrain weisend): Dieser Herr ist ein alter Freund meiner Familie und besuchte mich, um mir gute Rathschläge zu ertheilen. Ich liebe ihn sehr (Masson macht eine Bewegung), aber es ist das reine Freundschaft.

Präsident: Man hat ihn aber doch eines Tages neben Ihrem Bette gefunden? — Madame: Das war ohne Folgen, Herr Präsident. Was aber meinen Mann angeht, so ist er ein brutaler Mensch, der keine Ahnung von dem hat, was die Frauen sind, der sie wie Thiere behandelt. (Ausbrechend:) Das verdiente ich nicht!

Präsident: Aber Ihre Beziehungen zu Herrn Masson wenigstens können Sie nicht leugnen? (Masson räuspert sich, Chantegrain scheint zu leiden.) Ich habe da einen Brief, den er an Sie von Albi aus gerichtet und Ihr Gemal in der Lade Ihrer Kommode gefunden hat. Derlei Briefe schreibt man nur an seine Geliebte.

Die junge Frau nagt an der Ecke ihres Taschentuches und wagt weder den einen noch den andern ihrer zwei Gefährten anzusehen. Der Präsident läßt den Brief verlesen, der also lautet:

Albi, 23. Juli 1871.

Mein sehr theueres Weibchen! Ich habe Deinen Brief Sonntag Früh um 9 Uhr erhalten; ich war eben auf dem Wackelpfeil, als er ankam; ich war glücklich zu sehen, daß er von Dir sei, und beilte mich, ihn zu erbrechen. Ich durchschlug seinen Inhalt und es war mir wie im Traume. Doch kam ich wieder zu mir und bemerkte mit Pein, daß der Brief wirklich von Dir sei. Nimm aber dies nicht für einen Vorwurf; weit entfernt von dem, ist es das gerade Gegentheil. Nur darüber war ich überrascht, einen Brief zu empfangen, der Zweifel an mir, an meiner Treue, meinen Versprechungen, meinen Schwüren enthielt. — Sage mir, ob Dein Auergername noch in Paris ist. Der, welcher Dich liebt und nicht mehr lebt, denn er kann nicht leben ohne Dich —

Masson, Unteroffizier,  
2. Bataillon, 3. Kompagnie.

Während der Verlesung dieses Briefes bleibt Madame Bonnet nachsinnend

Präsident: Was können Sie gegenüber einem solchen Beweise Ihres Fehltrittes sagen? — Madame (leise): Herr Präsident, es ist wahr, ich habe eine Schwäche mit Herrn Masson gehabt, aber ich schwöre, daß Herr Chantegrain unschuldig ist. Er war mir ein Vater!

Bei diesem Ergüsse triumphiert Masson, wogegen Chantegrain ganz verstört dreinsieht.

Präsident: War jener Herr Thomas, dessen Brief vor meinen Augen liegt und der sie einlud, zu ihm zu kommen, Ihnen auch ein Vater? Da hören Sie einmal:

Ich bin ungewesen vor Deinem Hause vorbeigegangen; ich wollte nicht hinaufsteigen, aus Besorgniß, Dich zu stören. Gestern Abends erwartete ich Dich; wie gewöhnlich kam Niemand. — Heute Nacht verreise ich für mehrere Tage. In der Halle habe ich ein Bouvard und ein Nebhuhn erstanden und erwarte Dich Abends zwischen 5 und 6 Uhr in meinem Zimmer zum Speisen. Verfehle nicht zu erscheinen. Du würdest mir unnütze Kosten machen.

Chantegrain und Masson scheinen über die Borkommenheit ihrer Gefährtin ganz bestürzt. Die junge Frau aber sagt nichts, sondern denkt nach über die „unnützen Kosten“ und über das „Nichts weiter“, und eine Welt von Erinnerungen steigt in ihrem kleinen Hirn auf.

Präsident: Dieser Brief ist freilich ohne Unterschrift; können Sie aber leugnen, daß der andere einen überwältigenden Beweis gegen Sie enthält? — (Zu Masson): Leugnen Sie Ihre Mitschuld? — Masson (seinen Schnurbart drehend): Je nachdem, Herr Präsident. Erstlich hat mir Madame gesagt, sie sei nicht verheiratet.

Madame: Was? Sie wußten recht wohl, daß ich verheiratet sei; nannten Sie doch meinen Mann: „Dein Auergername“.

Masson stammelt einige Entschuldigungen. So viel ist klar: bei Madame Bonnet sind seine schönen Tage fürder vorbei; diese hat jedenfalls gefunden, seine Haltung vor Gericht sei nicht würdig genug.

Der Verteidiger der Dame, Meister Carre, macht auf den Strafantrag der Staatsanwaltschaft geltend, daß seine Klientin Nachsicht verdiene. Ihr Mann schlug sie, ließ sie während der Belagerung von Paris hilflos in der Stadt zurück und emfernte sich nach der Auvergne. Sie ist Weib und hübsch; sie ist sich ach geowesen, wie sie sagte, wird es aber nicht wieder sein. Es ist genug, daß Herr Masson wegen des Handels seine Stelle bei der Lyoner Bahn und die Dame ihren Platz im ehelichen Haushalt und ihr Recht auf die Achtung ihrer Freunde verliert.

Das Tribunal spricht Chantegrain frei, verurtheilt Masson zu drei Monaten Gefängniß und 100 Francs Buße und Madame Bonnet zu drei Monaten Gefängniß.

Wie soll auch das Gericht an die Neue einer jungen Ehebrecherin glauben, wenn sie so kokett ausgedornert sich präsentirt?

## Die Bengen im Prozeß Bazaine.

Gegen Bazaine sind, wie aus Paris gemeldet wird, im Ganzen 272 Beschuldigten vorgeladen worden, 129 Militär- und 143 Zivilpersonen, unter letzteren 9 Frauen. Die Militärpersonen vertheilen sich folgendermaßen: 2 Marschälle, Canrobert und Leboeuf; 7 Generale, unter welchen Bourbaki, de Ladmirault, Jarras, Coffinieres de Nades, Lebun, Soleille, Dervaux, Grosford, Changanier, Palikas und Boyer (dieser machte die Reise nach dem deutschen Hauptquartier in Versailles), 12 Obersten, darunter d'Andlau, Stoffel, d'Albac, Merlin und Magnan; 12 Oberlieutenants; 20 Majors; 23 Hauptleute; 3 Lieutenants; 5 Unterlieutenants; 3 Soldaten; 1 Offizier der Mobilen; 14 Interdanten, darunter Wolff, Ulrich, Bequireau, de Prevail, de Ceilly, Friant und Gayard; 3 Beamte des Kriegsministeriums, 3 Seeleute (1 Schiffslieutenant, 1 Oberbootsmann, 1 Matrose) und ein Bögling der polytechnischen Schule. Segs dieser Militärs befinden sich gegenwärtig in Algerien. Die 143 Zivilpersonen bestehen aus 2 Diplomaten, Deslo, Botschafter in Petersburg, und Lachard, während des Krieges französischer Gesandter in Brüssel; 1 Präsekt, 2 Unterpräsekten, 1 Priester (Bötmann, Pfarrer in Turnhout bei Antwerpen); 3 gerichtlichen Personen; 4 Polizeibeamten; 2 Ingenieure; 2 Telegraphisten; 7 Eisenbahnbeamten; 2 Feldhüter; 7 Wildschützen; 7 Zollwächtern; 1 Bildhauer; 2 Schriftstellern (der eine ist der Direktor des „Courrier de la Meurthe und Moselle“ in Nancy); 1 Advokat; 1 Notar; 18 Kaufleute und Fabrikanten; Beamten verschiedener Verwaltungen; 31 Arbeitern; 30 Deputirten, ehemaligen Beamten unter der Regierung der Nationalversammlung und Leuten ohne Profession (unter diesen befinden sich die Deputirten Julius Favre, Gambetta und Combier, Rameau, Maire von Versailles, und Gas de Keratry. Letzterer zuerst Pariser Polizeipräsident, dann General und unter Liers Präsekt in Marseille); 5 Bedienten; 2 Kunstreitern; 3 Arbeiterinnen; 4 Frauen ohne Profession; 1 weiblichen Diensthöten und 1 Kunstreiterin.

## Allerlei.

(Theodor Formes wahninnig.) Aus Mülheim am Rhein wird unterm 20. September geschrieben: Seit etwa acht Tagen hat sich der Sänger Theodor Formes, dessen Gemüthskrankheit wir jüngst meldeten, theils in unserer Stadt, theils in Köln und Deuz in der traurigsten Verfassung umhergetrieben. Die Aeußerungen seines Irrens waren so besorgnißerregend, daß einige Freunde — bekanntlich ist er hier geboren und erzogen; sein Vater war katholischer Küster — gestern dem Kranken unter dem Vorwande, ihm die neugekaufte Villa eines ehemaligen Mitschülers zu zeigen, in das Irrenhaus nach E. denich gebracht haben, woselbst er nach den vielen Aufregungen der letzten Tage wie ein geagtes Wild zusammenbrach und sich nun ruhig fügte.

(Eine zarte Seele.) Aus Gra z wird geschrieben: Der nachfolgende Fall liefert einen Beweis dafür, einen wie unglaublichen Grad bei manchen Menschen die Herzenshohheit erreichen kann. Da hatte sich vor einiger Zeit der Sohn eines hiesigen, sehr achtbaren Bürgers aus unglücklicher Liebe erschossen; er war in jenes Gasthaus gegangen, in dem die spröde Geliebte wohnte, und hatte sich in der Gangflur den Kopf mit einer Kugel zerschmettert. Die Eltern ahnten nichts von dem schweren Schlage, der sie getroffen. Da erschien plötzlich in ihrer Wohnung ein Weib, und ohne jede weitere Einleitung erklärte daselbe: „I bitt! um mein Geld, i hab mir's redlich verdient, denn i hab' das Blut aufwaschen müssen, was Ihr Herr Sohn verspritzt hat.“ Man kann sich das Entsetzen der ahnungslosen Eltern bei diesen Worten denken.

(Ein Gruß an Viktor Emanuel.) Die römischen Altkatholiken haben dem König Viktor Emanuel nachstehenden Glückwunsch geschickt: „Majestät, wenn es für den Katholiken göttliche Vorschrift ist, Gehorcht dem Könige und betet für ihn“, so proklamiren wir diese göttlichen Vorschriften laut und feierlich und beehätigen sie, aber wir wollen Ihnen auch unsere Freude ausdrücken, daß Sie sich entschlossen haben, die Höfe von Wien und Berlin zu besuchen, und wir werden unablässig beten, daß des Himmels Segen Sie auf Ihrer Reise begleite, auf den glänzenden Festen an den beiden Höfen umschwebe und glücklich wieder in die Heimat zurückführe damit Sie noch viele Jahre über Italien rezipieren können. Der Rath der römischen Altkatholiken.“

(Zur Geschichte der Lamarmora'schen Enthüllungen.) Ueber den Ursprung des Lamarmora'schen Buches existirt eine pikante Legende, die von der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt wird. Die Schrift wäre seit längerer Zeit vorbereitet gewesen und sollte zuerst 1870 erscheinen, als Lamarmora und seine Freunde noch an einen Sieg Frankreichs glaubten. Damals konnten die persönlichen Motive des Verfassers mit dem Vorwand verhüllt werden, daß Italien durch den Hinweis auf Breukens angebliche Unfeindschaften im Jahre 1866 entschuldigt erscheine, wenn es seine eigenen Wege gehe. Die Ereignisse von Wörth und Weißenburg traten dazwischen und das Buch mußte jedenfalls ungearbeitet verwehen. Jetzt, in einer Zeit verhältnismäßiger Ruhe, hielt es Lamarmora nicht länger aus und präsentirte sich endlich mit seinen vermeintlichen Enthüllungen, die nun wieder mit des Königs Reise zusammentreffen. Man kann nicht mehr Unglück haben.

(Die Krankheit des ersten Napoleon.) Der nachstehende interessante Brief wurde jüngst nebst einer Haarlöcke von Major Young in Lincluden, Schottland, entdeckt. Er war an seinen Vater von Dr. Short dem ersten Arzte des britischen Stabes in St. Helena zur Zeit des Todes Napoleon's I. gerichtet. Er lautet wie folgt: „St. Helena, 7. Mai 1821. Mein lieber Herr Sie werden ohne Zweifel sehr erstaunt sein, von dem Tode Bonaparte's, der am 5. Mai nach längerer Krankheit verschied, zu hören. Seine Krankheit war der Magenkrebs, der einige Jahre gedauert haben muß und mehrere Monate sich in einem Zustande der Eiterung befand. Ich machte mehrere Tage meine Aufwartung, aber er wollte keine Fremden sehen. Ich wurde offiziell eingeführt in dem Augenblicke, da er starb. Sein Gesicht im Tode war das schönste das ich je gesehen; es trug Sanftmuth sowie jeden guten Ausdruck im höchsten Grade zur Schau, und schien wirklich geformt zu sein, um Eroberungen zu machen. Am folgenden Tage leitete ich die Secirung seiner Leiche (zu dieser Zeit war sein Aussehen sehr verändert), die auf sein eigenes Gesicht stattfand, um den genauen Sitz der Krankheit (die er da wähnte, wo sie später entdeckt wurde) zum Vortheile seines Sohnes, der sie erben dürfte, zu ermitteln. Während seiner ganzen Krankheit ließ er niemals eine Klage laut werden und behauptete seinen Charakter bis zuletzt. Da die Krankheit erblich war, indem sein Vater daran starb und seine Geschwister, die Prinzessin Borghese, sie angeblich gehabt haben soll, so beweist dies der Welt, daß Klima und Lebensweise keine Hand darin hatten.“

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Bester Journal.“

**Geld** jeder Betrag auf Pensions- u. Sagedbögen, alle Gattungen Lose und Staatspapiere, Gold, Silber und Pretiosen zum ganzen Werth, Aktien, Rentenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Wertpapiere, billiger als überall, Einkauf aller Gattungen Aktien zu besten Preisen im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. Stod, Th. 13, Vorm. 8-12 Nachm. 2-6 Uhr.

**Kapitalisten**, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefl. an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St., Th. 13 wenden 5425

**Ein** distinguirtes Fräulein, sucht eine Stelle als Hausfräulein oder Erziehlerin. Näheres Ofen, Laban Hirchenplatz Nr. 609. 1-2 5853

**Dreißigstgige** Nr. 1, 1. St. werden Möbel von jedem Preis verkauft. 1-2 5668

**Ein** praktischer Buchhalter wird gesucht auf die Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr. Näheres im Komptoir Königsgasse Nr. 39 1. Stod. 1-3 5828

**Unterricht** in der englischen und französischen Sprache ertheilt ein Amerikaner nach einer praktischen bewährten Methode Abendocours beginnt am 1. Oktober. Anmeldungen Leopoldstadt, Morgengasse 5. Barterre. 1-3 5845

**Als** Wirthschafterin empfiehlt sich eine arbeitssame Frau, mit guten Zeugnissen versehen. Gefäll. Anträge Hauptpost restante Schiffe Wirthschafterin.

**Die** besten und solidesten Hausmeister von allen Professionen bekommt man nur Kerepferstraße Nr. 5, 2. Stod Th. 9 unentgeltlich zugewiesen.

**Eine** praktische Kassierin für die Proving mit guten Bedingungen, ein Hausfräulein und eine Kammerjungfer werden sogleich aufgenommen. Anzusagen Kerepferstraße Nr. 2, 2. Stod Th. 9. 1-3 5783

**Geld** in jeder Höhe billigt auf Rentenbriefe, Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 39 im v. Lubischen Hause neben dem Thierarznei-Institut. 5404

**Ein** Pianino mit vorzüglichem Ton und hübscher Ausstattung ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Schönegasse Nr. 3 eb. Erde Nr. 2.

**Ein** Ausländer-Pianino von renommirten Meistern sehr wenig benützt wegen Ueberfiedlung um 320 fl. zu verkaufen. Akademiegasse Nr. 18, 3. Stod 32.

**Ein**er Herrschaft elegantes und sehr stark gebautes Instrument ist wegen sofortiger Abreise mit 360 fl. zu verkaufen. Dachsengasse Nr. 3, 2. Stod 7 zu sehen, bloß Vormittag von 9-12 Uhr.

**Harmonie** Gottavig überspielt in gutem Zustande mit 100 fl. zu verkaufen. Grünebaumgasse Nr. 34 bei der Hausmeisterin.

**Ein** Klavier mit gutem und klarem Tone ist wegen Mangel an Raum mit 100 fl. zu verkaufen. Müllerergasse Nr. 6 Th. 3. 5839

**Kapitalisten**, welche ihr Geld gut und sicher plazieren wollen, belieben sich zu wenden an das Komptoir Waignergasse Nr. 1. Barterre Nr. 9, links im Hof. 1-4 5414

**Monatlich** nur 50 fr. Leihgebühr in der billigsten Leihbibliothek Budapests. Schwarzadlerg. Nr. 5. Prosp. ft gratis. 1-1 55-3

**Es** wird eine geübte Wäschnählerin für Wäsche gesucht. Näheres Ba latinergasse Nr. 17, 1. St. Th. 21. 1-2 5857

**Hunderttausend** Gulden auf Intabulation 1.-2. Satz parti-nweise sogleich zu vergeben. Näh. Gottergasse 1. Dr. B. 3. St. Th. 66. 1-2 5863

**Ein** bis zwei Studenten werden in einer anständigen ihr. Familie in gänzliche Verpflegung genommen. 1-1 4755

**Hermann Fuchs** Eigenth. Verleg. u. verantw. Chefredakteur des humorsatyr. Wochenblattes der „Sumorist“ u. Inhaber eines h. Orts concess. Auskursts- u. Vermittlungsbureau's Budapest, Königsgasse Nr. 73, 1. Stod plazirt wie immer namenhabende dienstsuchende Individuen. Uebernimmt Commissionen aller Art. Besor. t Einkäufe, ertheilt Auskünfte, vermittelt den Ankauf von Gütern, Häusern und Geschäften und folgende Stellen frei: 1. franz. Koch zu einem Grafen detto 1. Kutscher, 2. Hausmeister für Nov., 2. Kassierin, 2. Kellnerinnen, 1. Kammerj. der zeichnen kann, 1. Gärtner, 3. Praktikanten à 26 fl. zur Bahn. 1-1 5896

**Gesucht** wird 1 Erzieher, der in seinem Studium nicht gefordert wird für ein anständiges Haus, ferner 1 Aufseher mit fl. Kautionsnebstheimeisner; — für ein Hotel wird eine Beschäftigung gesucht, wie auch eine Wirthschafterin auf ein Geschäfts-Gut. Näheres im Vermittlungsbureau 3. Trommelg. Nr. 1. 1-1 5859

**Werd'** ich ihn denn wirklich nicht finden? Einen Freund, der einer jungen, geistvollen Dame eine finanzielle Klippe umschiffen hilft? Offerte erbeten unter D. 3. an die Exp. d. Bl. 1-1 586

**Ein** Schaufenster sammt Gewölbeneinrichtung für Manufaktur sind billig zu verkaufen. Untere Donauzeile Nr. 5 bei A. Schaubberger. 1-3 5862

**Eine** junge Witwe, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wünscht als Wirthschafterin, Kassierin oder als Stubenmädchen eine Stelle. Näh. H. Feldgasse Nr. 25, bei der Greislererei.

**Ein** lediger Mann sucht eine einfache aber schmackhafte Privat-Mittagskost um circa 12 fl. monatlich in einem anständigen Hause in oder nahe der inneren Stadt. 1-3 5802

**Ein** Sekretär mit 200 fl. Caution, 1 Kassier, 1 Gelbeinnehmer, 1 Inkaassant, 2 Ausläufer, 1 Aufseher, 1 Wirthschafterin, 1 Kassierin, 1 Gejellschafterin. 1 Lehrer für 1 Studenten werden sogleich aufgenommen. Gesucht wird: 1 Inspelator und 1 Hausmeister, Weismans Agentur Königsgasse 7, Th. Nr. 14. 1-1 5865

**Ein** junger Mann von Intelligenz u. savoir vivre sucht mit einer Dame von Geist in Korrespondenz zu treten. Briefe unter F. 3, an d. Exp. d. Bl. 1-1 5868

**Ein** intelligenter junger Mann sucht mit einer intelligenten selbstständigen Dame Verbindung, die geneigt ist mit mehreren hundert Gulden sich an einem rentablen Geschäftsunternehmen zu betheiligen. Selbstgeschriebene Anträge unter D. 3. 3. an die Exp. d. Bl. 1-1 5867

**Ein** edler Menschenfreund! Ein junger Mann der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wünscht unter was immer für Bedingungen baldigst dauernde Anstellung. Gest. Anträge an Cafetier Schiffmannsgasse 9. 5868

**Ein** Mädchen im Kleider- und Weibnähen geübt wünscht in ein achtbares Haus als Stubenmädchen baldige Anstellung. Näheres Schiffmannsgasse 12, Th. 8. 1-1 5864

**Eine** noch junge kinderlose Beamten-Witwe, welche in allen häuslichen Arbeiten sowie auch im Kochen gut bewandert ist; wünscht bei einem älteren Herrn als Wirthschafterin, oder zu einem Herrn Pfarrer als Köchinunterzukommen. Diesfällige Anträge erbittet man sich unter der Adresse H. Th. 30, poste restante Pest. 1-1 5866

**Ein** gangbares Rasir- und Friseur-Geschäft mit billigem Zins ist wegen Abreise zu verkaufen, daselbst wird ein Gehilfe aufgenommen. Näheres in der Expedition 5611

**Eine** besetzte Frau sucht ein Mädchen am liebsten eine Waise, im Alter mit 12-14 Jahren anzunehmen. Näh. in der Exp. des Bester Journal.

**Frl. B. M. H.** Feldgasse Wenn Sie nicht anfangen werden, mir Ihre Schuld zu bezahlen, so werde ich Ihnen die größten Unannehmlichkeiten bereiten, und Ihnen vollen Namen druden lassen. Ich glaube, daß ich schon lange genug warte. R. 1-1 5861

**Unterricht**, wünscht ein Fräulein, welches die Präparandie absolvirt hat zu ertheilen auch in Klavier und Handarbeiten oder auch in ein Institut gegen mäßiges Honorar plazirt zu werden. Adresse in der Exp. d. Bl. 1-3 5851

**Für** junge Damen. Als Gesellschafterin wird ein zwischen 15 und 20 Jahren stehendes Mädchen gegen 50 fl. m. natlichen Gehalt zu einem alleinstehenden Wirtzer gesucht. Gefordert wird vollkommene Gesundheit, schöner Wuchs, feine Bildung. — Französische Sprache und Klavierkenntniß wird besonders berücksichtigt. Durch ihr vorzuziehendes Benehmen kann selbe einer sorgenfreien Zukunft entgegensehen. Hierauf Respektirende haben ihre Erklärungen brieflich zu machen unter der Adresse L. P. 1820 poste restante in Ofen Festung.

**Heiratsantrag!** In Familienkreisen unbekannt, bittet ein solider Mann, der 34 Jahre alt mit 1500 fl. Gehalt. Anspruch auf Pension und Hauseigenthümer ist, achtbare Eltern die ihre Tochter zu verheirathen wünschen, selbe kann auch Witwe sein, im Alter bis 23 Jahren, jedoch häuslich, solid und einige Tausend im Vermögen. Wollen geneigte Zuschrift wenn möglich mit Fotografie bis 30. an R. Nr. 39. Exp. d. Bl. senden. 1-2 5840

**Ein** Wirthschaftsgeschäft mit fl. 200 Ablösung ist sogleich zu verkaufen. Näheres Josefstadt, Kranzgasse Nr. 14. 1-1 5848

**In** der Unreinlichen Reitschule, welche sich in der verlängerten Tabakgasse an der Pferdebadstraße vor der Döllischen Fabrik befindet, werden Pferde zur Dressur übernommen, Unterrichts im Reiten ertheilt, ferner zum Vergnügenreiten Pferde geliehen. Auch werden für Landparthien und Gesellschafts-Ausflüge täglich mehrere Wagen zur Verfügung gestellt.

**Juder** à 28 bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9, erster Euba-Cage a 50 und 12jähriger Smyrner Sivoovitz in Bouteillen. 1-5 5627

**Ein** volles Wiener Pfund Petroleum, echt amerikanisch, doppelt raffinirt und ganz geruchlos à 18 fr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9. 1-5 5633

**100** fl. Belohnung, der einem jungen verheiratheten, Sprachkundigen theoretisch gebildeten Ingenieur eine annehmbare Hausinspektorstelleverficht. Adresse: Uellberstraße Nr. 4, beim Deusch. 1-3 5816

**Gochstraße** 1, 1. Stod Th. 5, werden wegen Ueberfiedlung 5 Zimmer Möbel, Teppiche, Spiegel billig, verkauft. 1-5 4644

**Eine** Parthie Siebenbürgiger Pferde, Dedeu engros und en detail billig zu haben bei S. Sternberg und Sohn, Pest weiße Schiffgasse Nr. 5. 1-3 5832

**Hgy** 25 éves csinos fiatal ember ismeretség hiányába, frigy kötés végét obajt, egy fiatal leány vagy özvegygel megismerkedni. e czélból kéri pár szoros levélkebe az arca hü másolatát küldeni ily följárat: J. L. „Remény“ Főpost. Pest, poste restante 1-1 5844

**Führer's** Leihbibliothek (3 Trommelgasse 6, Staffenbergs rhaus) bieten à 50 fr. monatlich die besten Romane und Jugendschriften, Katalog 10 fr.

**Nitgasse** Nr. 7, ist ein Zimmer sammt Küche mit 1. Oktober billig zu haben. 1-1 5847

## Inserate.

Im Verlage von  
**S. ZILAHY, Buchhändler,**  
 Budapest, Waiznergasse Nr. 9,  
 erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:  
**Philosophische Briefe an eine Frau**  
 von  
**Dr. ADOLF SILBERSTEIN.**  
 11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.  
 Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Wertes entgegenbrachte, überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.  
**Die Verlagshandlung.**

**Gichtleinwand**  
 gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hexenschuß, Fußgicht u. s. w. 1 Packet zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.  
 Der berühmte Arzt Dr. Hufeland sagte in seinen mediz. Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die **Kopfgicht** und das **„Podagra“**; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.“  
**Pariser Universal-Pflaster**  
 des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Tiegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Postversendung 10 Nkr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn **Josef v. Török**, Königsgasse 7; **Sárkány**, Waiznergasse. In **Wien** in der Apotheke des Herrn **Jos. Weiß**, Tuchlauben 27, zum „Mohren“. In **Debreczin**: Rothschmed; **Steinmanger**: Franz v. Billig; **Mohács**: in der Lotto-Kollektur des Karl Jézovits; **Klausenburg**: Apotheker Wulf und Apotheker Engel; in **Kronstadt**: Fabrik, Engel; **Arad**: Apotheker Brimmer; **Fünfkirchen**: Solnay; in **Szegedin**: Herr Franz Weiglein; **Losonoz**: A. Gedulby, Apotheker; **Stuhlweisensberg**: Dieball, Apotheker; **Gyöngyös**: Bozary, Apotheker; **Agram**: Mittelbach, Apotheker; **Kremnitz**: Apotheker Forster; **Szigetvár**: W. Ehrenfeld; **Erlau**: Apotheker Köllner; **Grosswardein**: Apotheker Molnár. 2041